

# Neuer Vorwärts

## Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 56

SONNTAG, 8. Juli 1934

Aus dem Inhalt:

Sonderbericht aus Berlin  
Wie Röhm zum Vorwärts  
flüchtete  
Schleichers Ende  
Gangsters plündern das Reich aus

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

# Hitlers blutiger Verrat!

## Das Ende der SA.

»Vor Tagen hat mir der Führer den Befehl gegeben, auf Stichwort hier zuzuschlagen, und mir damit vollziehende Gewalt übertragen.«  
Göring am 30. Juni vor der Presse.

Was am 30. Juni und 1. Juli in Deutschland geschehen ist, hat mit einer Revolution nichts zu tun. Es fällt ins Gebiet des politischen Mordes. Ein Teil der parasitären Herrschaft hat sich Existenz und Fortbestand der Herrschaft erkauft mit dem Blute des anderen Teils.

Es war eine wohl vorbereitete Massenabschlachtung. Die Version, daß Hochverräter bei einem Komplott in flagranti überrascht wurden und darnach standrechtlich erschossen worden wären, ist gut für die Göbbelssche Legende, aber sie hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Hitler, Göring, Göbbels, Frick und Heß haben eine Nacht der langen Messer gegen ihre eigenen Spießgesellen veranstaltet, die von langer Hand vorbereitet war. Die Neuernennungen waren fertig, die zwölf Punkte Hitlers an die SA, die Reden von Göbbels und Göring, die Proklamationen, die Proskriptionslisten, ehe die Blutarbeit begann. Ein Blick auf die deutschen amtlichen Berichte zeigt, daß die Erschossenen überwacht, daß ihr Aufenthalt und ihre Bewegung so festgestellt waren, daß sie »auf Stichwort« abgetan werden konnten — so wie der Berliner Gruppenführer Ernst vom Schiff geholt wurde, als er auf Urlaub fahren wollte — auf Urlaub wie die SA. Die Erklärungen Görings über seine Vereinbarungen mit Hitler sagen im übrigen alles. Auf Stichwort ist erschossen worden.

Der Ablauf der Dinge verdient festgehalten zu werden. Am Donnerstag waren Hitler und Göring in Essen. Sie waren sehr gemütlich Trauzeugen bei einem Gauleiter. Göring fuhr nach Berlin zurück, Hitler an den Rhein. Er ließ sich feiern und nahm an Festen der Arbeitsfront teil. Das war am Freitag. Am Abend — so berichtet Göbbels — stand er auf der Terrasse des Rheinhotels in Godesberg. Dunkler Nachthimmel, weite Landschaft, Konzert vor dem Hotel. Dann brach er auf zur Blutarbeit, zum Kameradenmord. Kaltblütiger — ist noch nie eine Massenabschlachtung vorbereitet worden. Bilder Hitlers von diesem Tag vor dem Kameradenmord zeigen verwüstete Züge.

Die Ausführung der Morde nach der Liste hat in der Hand besonderer SS-Gruppen und SS-Feldjäger gelegen. Die Berichte haben von »standgerichtlichen Erschießungen« gesprochen. Es ist den Morden damit ein Schein von Legalität angehängt worden. Göring hat von den vom Führer angeordneten »standgerichtlichen Erschießungen« gesprochen. Das »Standgericht« bestand also darin, daß Hitler eine Proskriptionsliste gebilligt hat. Auf Grund welcher Beweise, Verdächtige und Vermutungen sie zustande gekommen ist, bleibt unbekannt. Das Wort Hitlers genügt, um ein Todesurteil zu fällen. Das Reichsgericht, das Volksgericht ist überflüssig. Hitler befiehlt, dann wird erschossen. Damit ist die Diktatur offiziell in eine neue, noch blutigere Phase getreten. Sicher ist, daß Göring bei diesem Massenmord einige Privatrechnungen mit beglichen hat. Wenn solche Massenabschlachtungen zu Rebellionen und zur Entmachtung der Befehlenden führen, leben sie in der Geschichte fort als abscheuliche und verdammenswerte Greuelthaten. Wenn die Befehlenden sich

an der Macht erhalten, heißen sie: standgerichtliche Erschießungen.

Zur Begründung der Massenmorde führt das System zwei Delikte an: Vorbereitung der zweiten Revolution und reaktionäre Umtriebe. Sie heißen bald »Verrat am Führer« und bald »Hochverrats«. Die Reaktion — was haben sie bisher darunter verstanden? Den Stahlhelm? Der wird vermutlich als die »neue, gesäuberte SA« auferstehen! Die Monarchisten, oder die Volksmonarchisten? Hitler und Konsorten haben diese Kreise ebenso säuberlich unangetastet gelassen wie die um Hugenberg, Oldenburg-Januschau und die Industriellen. Die Schleicher, von Bose, Klausener, Tschirschky — zu wem haben sie gehört? Der Scherische »Montag« sagt:

»An abendlichen Tischen wurde debattiert. Es wurden Hoffnungen ausgesprochen, Wünsche ausgetauscht, denen man dann in sogenannten diplomatischen Kreisen angeblich entgegenkam, um später umso leichter Gründe zur Gewalt gegen Deutschland zu finden.«

War das ihr ganzes Verbrechen? Die zweite Revolution aber — das ist etwas ganz anderes. Das ist ihre eigene Vergangenheit, das sind die nicht gehaltenen Versprechungen, die enttäuschten Hoffnungen der eigenen Anhänger, das ist das Aufbegehren der Söldner! Das ist das, was sie gefürchtet haben!

Die zweite Revolution ist immer die Phrase der braunen Söldner gewesen. Nicht aus »antikapitalistischem Affekt«, sondern aus Selbsterhaltungstrieb! Nur bei der Vorbereitung und Durchführung von Revolutionen ist der Söldner notwendig, im stabilisierten System ist er überflüssig, unbequem, gefährlich, muß er mit einer Abschiebung rechnen. Deshalb hat er gegen die Schließung der Revolution protestiert und nach der zweiten Revolution gerufen. Es schwebte ihm kein Sozialismus, kein antikapitalistisches Regime vor, sondern die Dauerrevolution, die Revolution um ihrer selbst willen als Erwerbsquelle.

Der einfache Tatbestand, der zu den Massenmorden geführt hat, ist der, daß

die SA sich nicht auflösen und ohne Sold verabschieden lassen wollte — ebenso wie die Brigade Ehrhard im Kapp-Putsch. Röhm hat im Reichskabinett die Eingliederung der SA in die Reichswehr verlangt und ist mit seiner Forderung allein geblieben. Er hat darauf mit Protest die Kabinettsitzung verlassen. Er hat dunkle Drohungen folgen lassen. Am 8. Juni erließ er eine Proklamation an die SA:

»Ich erwarte, daß am 1. August die SA wieder voll ausgeruht und gekräftigt bereit steht, um ihren ehrenvollen und schweren Aufgaben zu dienen, die Volk und Vaterland von ihr erwarten dürfen. Wenn die Feinde der SA sich in der Hoffnung wiegen, die SA werde aus ihrem Urlaub nicht mehr oder nur zum Teil wieder einrücken, so wollen wir ihnen diese kurze Hoffnungsfreude lassen. Sie werden zu der Zeit und in der Form, in der es notwendig erscheint, darauf die gebührende Antwort erhalten. Die SA ist und bleibt das Schicksal Deutschlands.«

Die Feinde der SA aber waren in erster Linie der Reichswehrminister und Göring, der Reichswirtschaftsminister und der Reichsfinanzminister, das waren Hitler, Göbbels, Heß, Frick, Darré, nachdem sie sich gegen Röhm entschieden hatten. Die SA-Milliarde war für das System untragbar geworden, nachdem es fest im Sattel saß, gestützt auf Reichswehr und Polizei. Ueberflüssig gewordene Landsknechte sollten abgeschoben werden, wobei der unbezahlte Urlaub die erste Station sein sollte. Die Drohung Röhm mit der »gebührenden Antwort« auf Termin ist der reale Hintergrund für die Putscherschuldung.

Hitler, Göring und Blomberg haben vorgezogen, einen vielleicht möglichen SA-Putsch von vornherein dadurch zu vereiteln, daß sie die möglichen Führer eines solchen Putsches planmäßig ermorden ließen. Sie haben dabei jeden abschlichten lassen, den sie für einen möglichen Konkurrenten hielten. Alle anderen phantasievollen Erzählungen gehören ins Gebiet der Göbbelsschen Propaganda-Legende.

## Wie Röhm zum »Vorwärts« flüchtete

Schon im April 1932 sollte er umgelegt werden

Die Massenabschlachtung von Hitlerführern ist bezeichnend für den Geist des Mordes, der im nationalsozialistischen Führerkreis lebendig ist. Dort belauert einer den anderen argwöhnisch, dort fürchtet jeder die tödliche Kugel des anderen! Röhm war sich seit Jahren nicht darüber im unklaren, daß man ihn einst, wenn er unbequem würde, umzulegen versuchen würde.

Im Jahre 1932 war ein Teil der jetzt Erschossenen schon einmal von dem gleichen Schicksal bedroht. Wir sind in der Lage, aus eigener Kenntnis diese Dinge zu enthüllen. Anfang April 1932 berichtete die Münchener Post über die Existenz einer Mördergruppe, Zelle G genannt, im braunen Hause in München. Sie teilte mit, daß eine Gruppe unter einem gewissen Horn aus Karlsruhe herbeigeht worden sei, daß der Gareis-Mörder Schweikart dazu gehöre. Die Gruppe sollte mehrere nationalsozialistische Führer, die unbequem geworden waren, umlegen. Das Blatt nannte als Verantwortlichen für

die Femezelle den Major Buch, als eigentlichen Leiter den Standartenführer Danzeisen, einen intimen Freund Hitlers. Danzeisen wurde in der Folge zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, was die Freundschaft zu Hitler nicht beeinträchtigte.

Die von den Mördern Bedrohten flüchteten von München nach Berlin. Sie legten Wert darauf, daß im Falle ihres Todes kein Geheimnis über Ursache und Täter bestehen sollte, und sie suchten Schutz. Einer ihrer Beauftragten erschien deshalb am 9. April 1932 morgens auf der Redaktion des »Vorwärts« in Berlin. Es war der Dr. Bell, Mitarbeiter und Berater Röhm, bekannt aus dem Tschirwonzenprozeß.

Er teilte uns mit, daß er im Auftrag Röhm käme. Röhm und seine Freunde fürchteten, wegen gewisser Beziehungen Röhm zur Reichswehr erschossen zu werden. Sie seien in der Nacht von München nach Berlin gefah-

## Die von oben gegen die von unten

»Wir werden nicht dulden, daß von einer zweiten Revolution noch geschwätzt wird.«

Göring am 30. Juni.

Die unmittelbare Furcht von Hitler, Göring, Frick und Heß vor einer Revolte der SA war nur der eine unmittelbare Anlaß zu den Greueln. Die Ereignisse vom 30. Juni sind in ihrem Wesen ein widerlicher Handel mit Köpfen. Die Köpfe ihrer ehemaligen Freunde und Kameraden sind das Eintrittsgeld, das Hitler und Genossen für ihren endgültigen Eintritt in den Kreis der feinen Leute, der Großbourgeoisie bezahlen. Sie bezahlen nicht freiwillig, sondern gezwungen!

Im Sommer 1933 hat Hitler die Revolution für abgeschlossen erklärt. Er hat damals jedem mit Parteiausschluß gedroht, der es fernerhin noch wagen würde, von einer zweiten Revolution zu reden. Nach der Ausschiffung Hugenbergs begann der Kurs Schmidt-Schacht, der sogenannten »Normalisierer«. Die »Antikapitalisten«, Wagener und seine Mitarbeiter, gingen ins Konzentrationslager. Hitler und Genossen begnügten sich mit Macht und Beute, die Bestimmung des Kurses übernahmen Finanzkapital und Industriefeudalismus. Die Befreiung des Ausbeutungswillens des Unternehmertums von allen staatlichen Fesseln war das Ziel der »Normalisierer«. Göring wurde der starke Arm der Feudalherren des Großkapitals. Schon damals wurde ihm die SA unbequem. Er umgab sich mit einer SS-Wache. Es wurde ganz offen darüber gesprochen, daß er sich mit Plänen trage, die SA aufzulösen und sich auf Reichswehr und Polizei zu stützen. Mit allen Kräften ging er daran, Eingriffe der SA gegen Unternehmer zu unterbinden. Aber die Stabilisierung des Systems war damals noch nicht so weit, daß die Zerschmetterung der SA gewagt werden konnte — und wahrscheinlich war auch Hitler selbst damals noch nicht zum Verrat an der SA bereit.

Hitler war der Verblüdete der Feu-

ren, und seien in Begleitung des Rechtsanwaltes Lütgebrune im Hotel Kaiserhof abgestiegen. Es waren:

Stabschef Röhm,  
Chef der Nachrichtenabteilung Graf Du Moulin-Eckert,  
Chef des Rasseamtes Himmler,  
Graf Sprell,  
Dr. Bell.

Diese Flucht in eine begrenzte Öffentlichkeit sowie in München einsetzende Verhaftungen zerschlugen damals die Mordpläne. Das Schicksal der Beteiligten war folgendes: Major Buch wurde bei einem Spaziergang im Walde im vorigen Jahre erschossen. Dr. Bell wurde im Frühjahr 1933 auf österreichischem Gebiet von bayerischen Nationalsozialisten ermordet. Röhm und Graf Sprell sind am 30. Juni 1934 »standrechtlich« erschossen worden, und Himmler — hat sie erschossen lassen!

dalherren des Monopolkapitalismus. Industrie-feudalismus, Großgrundbesitz und Reichswehr hatten sich mit der kleinbürgerlichen und lumpenproletarischen Rebellion verbündet. Hitler war die letzte Karte der gesamten Reaktion nach Papen und Schleicher. Er lieferte der Ausbeuter-diktatur die Massenbasis. Das war der Sinn des 30. Januar. In diesem Bündnis war Hitler der Plebejer — Göring verstand sich viel rascher mit den feinen Leuten. Noch plebejischer war die SA, die er in das Bündnis mitbrachte. Hitler strebte nach Kräften, ganz zu den feinen Leuten zu gehören. Die SA — die von unten — sahen die Entwicklung mit steigender Erbitterung. Immer stärker wurde die SS ihnen gegenüber bevorzugt. Die SS rekrutiert sich aus wohlhabenden Schichten, die SA kommt von ganz unten. Die SA-Führer zum Teil ebenfalls, zum Teil sind sie Deklassierte, alte Freikorpsführer, Fememörder und ähnliche Gestalten. Je stärker das System zur großkapitalistischen Diktatur wurde, umso stärker wurden diese Gestalten und die SA zum Fremdkörper, die abgestoßen werden mußten.

Hitler und sein Masseneinfluß jedoch ist den Großkapitalisten immer wertvoll und unentbehrlich geblieben. Je stärker die wirtschaftliche Not wuchs, je sichtbar der Staatsbankrott heranrückte, umso wertvoller wurde es für die Schacht, Schmitt, Krupp, Thyssen und Genossen, daß breite Volksmassen noch immer sagten: »Hitler hat die besten Absichten«, »Hitler will all das nicht, was uns drückt!« Solange diese Suggestion vorhält, so lange werden die Monopolkapitalisten an diesem Bündnis festhalten und mit ihnen die Reichswehr. Wozu sie aber nicht mehr bereit sind, das ist die Zahlung der gewaltigen Tribute an die plebejischen Landsknechte, die sie von vornherein nur als Totschläger von Marxisten, aber nicht als Gruppe mit eigenem Existenzrecht akzeptiert haben.

In diesem Bündnis sind die feinen Leute immer mehr die Bestimmenden geworden. Sie wollen es bleiben. Sie wollen nicht eines Tages von einer Revolte derer von unten aus der bestimmenden Position geworfen werden. Sie haben sich auf alle Fälle gesichert. Sie haben die »reaktionären Treibereien« begünstigt, die oppositionellen Stimmungen gegen das plebejische Element, sie haben Hitler unter Druck gesetzt. Die Vorgänge um die Rede von Papen, die Hitlerreise nach Neudeck haben gezeigt, daß von Hitler Garantien verlangt worden sind, um alle Gefahren von unten zu beseitigen. Das Wort »es müssen einige über die Klinge springen« ist als einziges Ergebnis der kurzen Unterredung Hitlers mit Hindenburg bekannt geworden. Die Vorgänge im einzelnen sind nicht bekannt. Auch nicht die wirkenden Personen, noch die Rolle, die bei diesem Spiel zwischen dem Druck auf Hitler und dem Liebgelungen mit der Revolution von rechts die Reichswehr gespielt hat. Vermuten kann man, daß es dabei analog den Vorgängen vor dem 30. Januar 1933 ein Höchstmaß von Intrige, Verrat, Doppelzüngigkeit gegeben hat. Die Wirkung aber ist sichtbar geworden! Auf das Drängen von oben hat Hitler endgültig seine Position gewählt. Er hat darauf verzichtet, die plebejische SA mit der Hoffnung zu beschwichtigen, daß er eines Tages selbst die zweite Revolution befehlen könnte. Noch vor wenigen Tagen redeten Göring und Heß von der Möglichkeit einer »zweiten Revolution« auf Befehl des Führers. Jetzt trompetet Göring — ohne Rücksicht auf seine jüngsten eigenen Reden: »Wir werden nicht dulden, daß von einer zweiten Revolution noch geschwätzt wird!« Jetzt sind die Projekte vom Sommer 1933 durchgeführt worden. Hitler, der Plebejer, hat für die von oben die von unten vernichtet, um in der Gesellschaft derer von oben zu bleiben.

Er erfreut sich weiter der Macht und der Beute, aber er hat den Fortbesitz mit dem Blute seiner Kameraden bezahlen müssen! Wie immer in der Laufbahn dieses Mannes, ist dieser Handel mit Köpfen mit heuchlerischen moralisierenden Phrasen verkleidet worden. Der Mann, der Hunderttausende verrät, die ihre Haut für ihn zu Markte tragen sollten, der die Spießgesellen seiner Vergangenheit erschließen läßt — der maskiert sich als der Retter, der Deutschland zum zweiten Male errettet hat!

Die letzten Illusionen einer zweiten nationalsozialistischen Revolution mit sozialistischem Charakter zerstoben. Die kapitalistische Ordnung — ungestört von wem

auch immer — ist das Ziel der Diktatur, die vor nichts zurückschreckt. Aber dieser brutale Charakter der Hitlerdiktatur, die wahre Zweckbestimmung der Massenschlächterei muß verhüllt werden, um nicht Entsetzen und Abscheu hervorzurufen. Diesem Zwecke dienen die Legenden, die das System über den 30. Juni verbreitet.

## Die Legende

»Das Volk aber kann sich nur zu den Ereignissen des 30. Juni beglückwünschen. Die breite Masse unserer SA-Kameraden darf davon überzeugt sein, daß jetzt an ihrer Spitze wieder eine Führung der Sauberkeit und des Anstandes steht.«

Göbbels am 1. Juli im Rundfunk.

So deklamiert Göbbels, um aus der abscheulichen Tat des Kameradenmords eine moralische Handlung zu machen. Hitler, der Retter vor der Korruption, dem Prassertum, der Unsauberkeit, den Luxuslimousinen und — den Homosexuellen. Ein Höllengelächter müßte emporschlagen, wenn sich Hitler und Göbbels gemeinsam entrüsten über die Lustknaben der Röhm und Heines und die Amoralität der SA-Führer! Die Schmierkomödianten spielen die Rollen der unschuldig Getäuschten, die von nichts gewußt haben! Sie spielen Klavier auf der Rührseligkeit und der Moral des Kleinbürgertums, und wahrhaftig — die ungeheuerlichste aller Moralheucheleien verfängt! Hitler, Göring und ausgerechnet Göbbels als die Garanten der Sauberkeit und des Anstandes!

Einst hat man sich nicht um die Vorstrafen der »rauen Kämpfer« gekümmert. Da war die Hauptsache, daß sie »fabelhaft in Form« waren, da hat man deklamiert: »Solange man ihr Vertrauen besitzt, so lange ruht man in sicherer Hut. Es sind die Besten, sie dürfen niemals vergessen werden.« Wenn einer aus dem Zuchthaus kam, ein anderer ein notorischer Betrüger war, ein dritter ein Mörder, ein vierter homosexuell, dann tat Hitler alle öffentlichen Anklagen ab mit den Worten: »Die SA ist kein Mädchenpensionat«. Aber inzwischen ist man selbst kein »rauer Kämpfer« mehr. Man ist wohlstandig, endgültig arriviert, Göring, Göbbels und sogar Hitler. Man steht nicht mehr wie ein Zahlkellner vor den Großindustriellen. Es ist lästig, jetzt noch die rauhen Kämpfer anhängen zu haben.

Alles, was Hitler jetzt an Beschuldigungen gegen die Röhm und Genossen schleudert, das haben wir viele Jahre lang wohl begründet und wohlbewiesen immer wieder vorgehalten — und nicht nur den jetzt Erschossenen, sondern den Hitler, Göring und Göbbels selbst! Damals haben sie über Lügen geschrien, damals haben sie mit oder ohne falsche Eide den Schutz von feilen Gerichten gegen unsere Anklagen gefunden. Heute ist alles wahr — aber natürlich nur, soweit es ihre Opfer betrifft!

Sie haben es alle gewußt, sie haben es alle gedeckt, weil sie solche Leute brauchten! Wer hat denn nicht gewußt, daß Röhm homosexuell, daß Heines ein Mörder, ein Tier in Menschengestalt war! Sie haben es alle gewußt, Hitler und Göring und Göbbels, und alle die wohlstandigen feinen Leute, die mit dem Reichsminister Röhm in der Regierung saßen und ihm die Hand drückten. Sie haben alle die Negerknabenbriefe gekannt. Das hat keinen gehindert, mit Röhm politische Geschäfte zu machen, Papen nicht, der seine Witze über Röhm's Veranlagung machte, die Reichswehrgenerale nicht, Schleicher nicht, der in Röhm immer einen treuergebenen Freund der Reichswehr erblickt und der mit ihm konspirierte, um Gröner, dann Brüning, und schließlich Papen zu stürzen. Und es hat vor allem Hitler nicht gehindert, mit Röhm zusammenzugehen, von der Gründung der NSDAP an — obwohl er diesen Mann und seine Veranlagung kannte wie kein anderer! Seit Jahren haben wir das Treiben dieses Mannes angeprangert, so ekelhaft es uns war, haben wir auf die Verderbnis der Jugend in der SA hingewiesen. Heute benutzen die Hitler, Göring und Göbbels diese Anklagen zu einer frechen Verhüllungslegende für ihre wahren Motive, zu einer ekelregenden Ausschmückung ihrer erlogenen dramatischen Mörderzählung!

Wir werden nicht schweigen! Die braunen Bonzen der sogenannten Arbeitsfront mit dem Ley an der Spitze nehmen es allesamt mit den jetzt verdammten SA-Führern auf an Prassen, Saufen, Randalieren, an der Vergeudung der Arbeitergroschen, an widerlichen Exzessen, an Korruption, an Prachtwohnungen und Luxus-

limousinen! Eine Sintflut von Unterschlagungen schwillt in der sogenannten Arbeitsfront an. Nicht besser in der politischen Organisation! Saubere Burschen treiben darin ihr Wesen! Und gar erst in den höchsten Aemtern! Raffgier, Bereicherung, Großmannssucht, Korruption, irr sinniger Luxus und Verschwendung überall, das nennt sich Sauberkeit und Anstand!

»Seien wir großzügig gegen menschliche Eigenheiten und Schwächen der nationalsozialistischen Führer, sobald sie Großes dafür leisten.«

So sprach Heß vor wenigen Tagen in Hamburg. Die noch Macht und Beute haben, sind großzügig gegen sich selbst in allem, was sie den Erschossenen jetzt vorwerfen. Sie haben es nötig! Gehört nicht der Männerbund mit seinen Auswirkungen zur nationalsozialistischen Theorie, hat ihn nicht Rosenberg gefeiert? Sauberkeit und Anstand! Das Kapitel von Hitlers und Rosenbergs Beziehungen zu ihren reichen Gönnerinnen in München, von denen sie sich aushalten ließen, ist noch nicht vergessen. Nicht die Lumpereien und Schmutzerien der Esser und Streicher, nicht die Amoralität des Morphinen Goring, nicht das Tun und Treiben des einstigen Freundepaares Göring und Göbbels, die in ihren rauhen Kämpferzeiten eine gemeinsame Geliebte aushielten. Aber jetzt sind sie feine Leute! Jetzt müssen sie ihre Vergangenheit töten — und sie waschen sie ab mit dem Blut ihrer Spießgesellen!

Diese Verhüllungslegende zeugt von der moralischen Verlotterung des Systems!

Und doch gibt es noch eine Steigerung. Göring deklamierte am 30. Juni vor der Presse:

»Immer wieder kamen die Klagen aus dem Lande, daß diese SA-Führer brutal gegen die Bevölkerung auftraten. Die Klagen häuften sich, daß Dinge geschahen, die mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes nicht mehr übereinstimmten. Die Klagen häuften sich, daß alle Beschwerden bei den obersten SA-Führern keinen Sinn hätten.«

Göring als Schützer der Bevölkerung vor Brutalität! Göring als Hort des Rechts und des Rechtsbewußtseins! Ein Brüllen erhebt sich aus tausenden von Gräbern, in denen die zerschlagenen, zeretzten, zerbrochenen Opfer der von Göring befohlenen Brutalität ruhen! Dazu waren diese SA-Führer da, um zu morden, zu foltern und die Bevölkerung zu brutalisieren. Das System Göring ist die Brutalisierung der Bevölkerung, er hat die Brutalität befohlen, er war der Chef der Staatspolizei, er hat die Konzentrationslager gefüllt, er hat das Recht und das Rechtsbewußtsein des Volkes mit Füßen getreten! Göring als Schützer vor Brutalität, das ist ebenso gut wie Hitler und Göbbels als Schützer von Sauberkeit und Anstand.

Da wird klar, welcher infernalische Plan mit diesen Massenabschlachtungen verbunden ist. Die Enttäuschung und Erbitterung in den Volksmassen wird von den wahrhaft Schuldigen auf die Erschossenen gelenkt. Die Nörgler und Miesmacher sind nicht zu bändigen? Nun gut: ihr habt recht, aber nicht wir sind schuld, nicht Hitler, Göring, Göbbels, Frick, Heß — aber Röhm, Heines, Ernst und die anderen alle, und darum haben wir sie erschossen! Fluch den Toten!

Die Erpressungen, die Sammlungen, die Schikanen, die Toten sind schuld, die Toten! Die Unterschlagung der Winterhilfe, der ganze grandiose Sammlungsbetrieb — die Toten sind es gewesen! Sie haben vielleicht auch den Goldschatz der Reichsbank gestohlen, die Löhne gesenkt, die Unterstützungen geraubt, die Arbeitsdienstlager gemacht, Arbeiter deportiert. Sie haben vielleicht auch den deutschen Export und Kredit ruiniert, Deutschland außenpolitisch isoliert? Werft alle Schuld nur auf sie! Sie sind tot, wir haben sie erschossen, und deshalb sind wir die Retter Deutschlands!

Die Massen der Indifferenten sind dumm und leichtgläubig. Eine teuflisch groteske Komödie wird mit ihnen gespielt. Blut, Blut erschossener, unbequem gewordener Kameraden soll den Herrschenden Befreiung von ihren Aengsten schaffen, wo die Propaganda versagt hat!

Alles aber wird übertroffen von der Proklamation Hitlers an die SA. Hier erreicht das Schmierentpathos der Legende den Höhepunkt. Noch fehlt eines: Hitler, Tränen vergießend über das Los seines Freundes Röhm, den er blutenden Herzens erschließen mußte. Aber vielleicht kommt das noch!

## Stabilisierung oder nicht?

»Die Treue ist das Mark der Ehre.«  
Hindenburg.

Die Transformationskrise des Systems hat blutige Formen angenommen. Aber bis jetzt hat das System den Übergang gut überstanden. Die braune parasitäre Schicht um Hitler bleibt oben, aber sie wird schmaler. Hitler selbst hat sich stabilisiert. Nur keine Gefühle! Aus der Zeit der Strasserkrise erzählt Göbbels die folgende Geschichte:

»Der Führer geht stundenlang mit langen Schritten im Hotelzimmer auf und ab. Man sieht es seinen Gesichtszügen an, daß es mächtig in ihm arbeitet. Er ist verbittert und durch diese Treulosigkeit aufs tiefste verwundet. Einmal bleibt er stehen und sagt nur: »Wenn die Partei einmal zerfällt, dann mache ich in drei Minuten mit der Pistole Schluss.«

Hitler hat es vorgezogen, mit seinen unbequemen Kameraden Schluss zu machen. Er selbst umgibt sich mit neuer Glorie als der Retter, den Fuß auf dem Leichenhügel! Die Treue ist das Mark der Ehre!

Das »anständige Deutschland« eilt herbei und schüttelt die Hände der Kameradenmörder. Als erster kam Reichswehrminister Blomberg, um das Bündnis zwischen Reichswehr und Hitler zu bekräftigen, und bald folgte der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg mit tiefempfundener Dank. Schleicher ist zwar gemeuchelt, aber — die Treue ist das Mark der Ehre! Von Glückwünschen der Krupp und Thyssen hat man bisher noch nichts gehört, aber sie werden noch folgen, und sie haben Ursache dazu. Jetzt ist der Pakt fest, er ist besiegelt mit dem Blute von Hitlers Kameraden.

Die Kampffragen innerhalb des Systems stehen nun ganz anders. Das unaufhörliche Bohren der alten Reaktion, der Mächte von Besitz und Bildung, der traditionellen Oberschichten tritt zurück hinter der Notwendigkeit, die wankende gemeinsame Grundlage zu sichern. Auch sie müssen einige der Ihrigen verraten — aber was ist das gegen den grandiosen Verrat Hitlers an den Seinen! Und haben sie nicht gesiegt, hat Hitler nicht ihnen und der Reichswehr die Blutarbeit erspart, hat er nicht die Plebejer hingemacht, die lästige, unfeine Konkurrenz, die Parvenüs! Jetzt werden sich die sozialreaktionären Kräfte umso leichter im System nach vorne schieben können! Die Bahn ist frei für die Restauration — nicht des Rechts, der Freiheit der Kultur, aber der alten Herrschlichkeiten. Die Illusion verfliegt, daß von rechts her der Druck der Diktatur entscheidend erleichtert werden könnte. Der Existenzkampf des Stahlhelm, der protestantischen Kirche, alle Erscheinungsformen des Kampfes der alten gegen die neue Reaktion werden ihr Gesicht ändern.

Die Reaktion hat in Hitler den Mann, der ihre Diktatur immer noch eine Massenbasis sichert. Noch ist seine Entzauberung nicht erfolgt, und das Blut schafft ihm neuen Nimbus. Wo wäre die andere Legende, die andere Massenbasis, die andere Alternative für die Reaktion gegen Hitler? Konservative Gewerkschaften? Aber Gregor Strasser ist tot, und allem Gewerkschaftlichen haftet der Geruch des Sozialismus an. Die Macht Hitlers zur Massensuggestion ist die letzte Hoffnung der Reaktion. Solange sie besteht, ist Hitler seiner Position sicher, und er wird sie behaupten wollen um jeden Preis. Er wird auch die Köpfe der Göring und Göbbels noch verkaufen, wenn es nötig werden wird. Wenn aber der Nimbus zerfällt, dann ist seine eigene Stunde gekommen.

Wie lang wird die neue mit Blut geschriebene Legende vorhalten? Wann werden die neuen Nörgler und Miesmacher, die neuen Wühlmäuse wieder übermächtig werden, wann wird die plebejische Masse der Kleinbürger aus allen Klassen des Blutgeschmacks im Munde überdrüssig werden?

Man hat von der Sphinx-Reichswehr gesprochen, sie ist enträtelt. Sie geht mit Hitler. Aber wie steht es um die Basis?

Es gibt nur eine Kraft, die dieses System endgültig ablösen könnte — die Masse der Arbeiterschaft. Auf sie wirkt die neue Legende nicht mehr. An ihr ist es, sich zu sammeln, zu arbeiten an der Zerstörung der neuen Legende, an der Entzauberung Hitlers. Mit der Unterwühlung des Nimbus von Hitler wird sie den gefährlichsten Schlag gegen alle

# Schleichers Ende

## Ermordet auf Görings Befehl — Schleicher im Komplott mit Frankreich?

reaktionären Mächte führen. Die Zerstörung aller Verhüllungslegenden ist die notwendige Vorstufe der Revolution.

Hitler ist der Feind. Hitler hält die Reaktion. Hitler stabilisiert die Diktatur des Monopolkapitalismus. Auf zur Zermürbungsarbeit, zum Flüstern, zum Miesmachen, zum Nörgeln, zur Entzauberung des »Retters«! Der Zustand des Unterdückens, des Schweigens, der Lethargie darf nicht wieder eintreten! Nehmt der Reaktion ihr Schild, damit ihr sie in der Stunde des Kampfes sicher und tödlich treffen könnt!

Max Klinger.

### So fing es an!

Am Anfang der nationalsozialistischen Bewegung steht der Münchener Putsch vom 8. November 1923. Man lese folgende Schilderung der Handstreichs, die Alfred Rosenberg in seinem Buch „Blut und Ehre“ gibt, und man wird finden, daß die Banditen sich stets gleich geblieben sind.

„Am 8. November um 11.30 Uhr kam Adolf Hitler zu mir in mein Zimmer und sagte zu mir: „Rosenberg, heute abend gehts los! Jahr hält seine Regierungsrede, und da fangen wir alle zusammen im „Bürgerbräu“ an. Wollen Sie mitkommen?“ Ich antwortete ihm: „Selbstverständlich!“ Es wurde abgemacht, daß der Führer mich in seinem Wagen am Abend abholen würde. — Ungefähr gegen 8 Uhr erschien dann Adolf Hitler in meinem Zimmer. Er war durchaus ernst und ruhig, wir setzten uns wortlos in seinen Wagen und fuhren zum „Bürgerbräukeller“ hinaus. Der ganze Saal war dichtgefüllt, der Generalstaatssekretär sprach in monotoner Weisheit von seinen Plänen und Absichten. Hitler und ich standen am Eingang neben der Säule. Dort hatten wir Dr. Max von Scheubner-Richter bereits vorgefunden. Wir verharteten weitere zehn Minuten beim Anhören der kahr-schen Rede, als

plötzlich die Tür mit einem großen Krach aufgerissen und ein Maschinengewehr von Schwebewaffneten in den Saal gerollt wurde.

Geschoben wurde dieses M-G. von dem aktiven Kriminalkommissar der bayerischen Polizei, Pg. Gerum, in feldgrauer Uniform. Das war das Zeichen zum Losschlagen.

Adolf Hitler und sein Begleiter, Graf Dr. von Scheubner-Richter, und ich zogen unsere Pistolen aus der Tasche, entschloßen sie

und gingen zu viert, Adolf Hitler voran, unter lautloser Stille zum Podium, auf dem der Generalstaatskommissar verstummt herumstand. Als Adolf Hitler das Podium bestieg, brandeten erregte Worte zu ihm empor, auch Angriffe von denen, die das Maschinengewehr in ihrer Nähe erblickt hatten, so daß der Führer, um sich Ruhe zu verschaffen, einen Schuß in die Saaldecke abgab. Dann trat Ruhe ein.“

So fing es an, die Tragikomödie der deutschen Treue. Deutsche Männer gegen deutsche Männer. Niederträchtiger Verrat, Ehrenwortbruch, Maschinengewehre, entscherte Revolver, krachende Schüsse. So fing es an — und so wird es weitergehen, bis die ganze Gangsterbande ihr verdientes Ende gefunden hat.

### Und Horst Wessel?

Der Nationalheilige des Dritten Reiches ist Horst Wessel, die Nationalhymne des Dritten Reiches ist das Horst-Wessel-Lied. Horst Wessel lebte mit einer Prostituierten, er wurde in einem dunklen Quartier Berlins von einem Zuhälter getöte.

Der tote Horst Wessel befiehlt über die lebenden Deutschen. Wer die Wahrheit über Wessels Leben sagt, wer sich nicht von seinem Platz erhebt, wenn das Horst-Wessel-Lied ertönt, wer nicht die Hand zum Grusse reckt, wenn ein Heil auf Horst Wessel ausgebracht wird, läuft Gefahr, verschleppt, gefoltert, getötet zu werden.

Die einstigen Vorgesetzten Horst Wessels wurden in München und Berlin erschossen, weil ihre moralische Verworfenheit angeblich mit der Würde des Dritten Reiches unvereinbar war. Nach dem Tode sagte Ministerpräsident Göring in seiner großen Rede:

Der Führer wird nicht mehr länger dulden, daß in Staat und Bewegung Männer an der Spitze stehen, die durch unglückliche Veranlagung soziale und amoralische Elemente geworden sind.

Der Nationalheilige Horst Wessel war ein soziales und amoralisches Element. Wird er weiter über Deutschland herrschen? Oder wird sein Name ausgemerzt, werden seine Denkmäler vernichtet, seine Bilder verbrannt werden?

Wird das Horst-Wessel-Lied weiter Deutschlands Straßen und Sender erfüllen — oder wird es den Röhm und Heines, den Ernst und Heidebreck in die Grube folgen?

Die Reichspressestelle der NSDAP schilderte am 30. Juni die sogenannte „Säuberungsaktion“ Hitlers in München, um sodann fortzufahren:

„Der Führer gab dem preußischen Ministerpräsidenten Göring den Befehl, in Berlin eine ähnliche Aktion durchzuführen und dort insbesondere die reaktionären Verbündeten dieses politischen Komplotts auszuheben.“

Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß sich diese von Hitler befohlene, von Göring ausgeführte Aktion gegen Schleicher richtete. Denn derselbe parteiamtliche Bericht erhebt gegen Röhm als einzige politische Beschuldigung die, daß er in Beziehungen zu Schleicher getreten sei, wobei er sich einer von Hitler abgelehnten „obakuren Persönlichkeit“ bedient habe. Da diese Verhandlungen sich zu einer auswärtigen Macht hin erstreckten, sei ein Einschreiten nicht mehr zu umgehen gewesen.

Danach sind die Berliner Mörde — Schleicher, Klausener, Bose usw. — von Göring angeordnet worden: gegen Schleicher deshalb, weil er angeblich mit Röhm und der Vertretung einer auswärtigen Macht ein Komplott angezettelt haben soll.

Aus gewissen Andeutungen ergibt sich, daß mit der geheimnisvollen auswärtigen Macht nur Frankreich gemeint sein kann.

Wer glaubt an ein Komplott Schleicher-

Röhm-Frankreich? Sicherlich nur derjenige, der auch glaubt, daß der Reichstag von der „sozialdemokratisch-kommunistischen Einheitsfront“ angezündet worden ist, um die bolschewistische Weltrevolution zu entfesseln!

Weil Röhm weg mußte, erinnerte man sich seiner päderastischen Schweinereien. Weil Schleicher im Wege stand, erfand man das Komplott mit Frankreich — die blödsinnigste aller möglichen Zweckklügen, aber auch die schändlichste.

Wäre es wahr, daß der ehemalige Reichskanzler und Reichswehrminister Schleicher landesverräterische Beziehungen zu einer ausländischen Regierung unterhalten hat, was für Zustände wären das! Wie müßte die Welt über ein Land, über ein Volk urteilen, in dem die moralische Verleumdung einen solchen Grad erreicht hat?

Aber Mörder, die eine Lüge brauchen, um den wirklichen Grund des von ihnen verübten Mordes zu verstecken, kümmern sich wenig um die Ehre der Nation.

Schleicher hatte alte Beziehungen zu Röhm, Beziehungen, die in der Geschichte Deutschlands keine geringe Rolle spielen. Mit Röhm intrigierte er nämlich gegen seinen Vorgesetzten und fast väterlichen Freund Gröner, den er zuerst in der Absicht, die SA zu verbieten, bestärkte, um ihn nachher wegen der Ausführung dieser

Absicht zu stürzen. Damals war es den Hitler, Göring und Göbbels recht, daß Schleicher mit Röhm komplottierte. Jetzt haben sie ihn deswegen ermorden lassen.

Schleicher hat freilich damals mit den braunen Bakterien nur experimentieren wollen. Den Ausbruch der Pest wollte er nicht. Er hielt Verbindungen zu allen Parteien, er zeigte jeder ein anderes Gesicht und sprach zu jeder eine andere Sprache. Dennoch glauben wir, daß er aufrichtig war, als er im Sommer 1932 in einem Gespräch mit einem Sozialdemokraten versicherte, er denke gar nicht daran, die Nationalsozialisten zur Macht kommen zu lassen. „Ich bin nicht so dumm wie Seißer 1923 in München“, meinte er damals. „Aber vielleicht halten die anderen Sie für so dumm?“, wandte der Sozialdemokrat ein. „Dann werden sie reinfallen“, rief Schleicher fröhlich und schlug sich auf die Schenkel.

Auch später, als nicht die anderen, sondern er reingefallen war, behielt er seinen Optimismus. Er hielt sich für stark genug, offen reden zu können und sagte dem Hitler-Regime ein baldiges schmähliches Ende voraus. Darum hielten die Gewalthaber ihn für gefährlich, sie hielten ihn wie Gregor Strasser für kommende Männer. Darum haben sie beide vorsichtshalber erledigt — und Herr von Hindenburg und Herr von Blomberg haben sich bei ihnen bedankt.

## Schleicher spielt Katze und Maus

### Seine Beziehungen zu den Nazis in Göbbels Darstellung

Die Beziehungen des Generals von Schleicher zu den Nationalsozialisten werden in dem Buch des Göbbels „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ in folgender Weise dargestellt:

4. Februar 1932:

„Um es auf die einfachste Formel zu bringen: Gröner muß fallen, dann Brüning, dann Schleicher. Eher werden wir niemals die ganze Macht bekommen.“

20. Februar 1932:

„Graf Helldorf war bei Schleicher. Der fühlt sich ganz sicher und glaubt, daß der Nationalsozialismus nur eine Zeiterscheinung sei. Vielleicht wird er noch im Laufe dieses Jahres sehr herb enttäuscht werden.“

14. April 1932:

„Nachmittags um 5 Uhr kommt das SA-Verbot. Es wird für das ganze Reich erlassen. Das ist Grönners Geschoß. Vielleicht aber wird er darüber zu Fall gebracht.“

Uns wird mitgeteilt, daß Schleicher seinen Kurs nicht billigt.“

14. April 1932:

„Anruf einer bekannten Dame, die mit General Schleicher befreundet ist. Der General will zurücktreten. Vielleicht aber ist es auch nur ein Manöver.“

26. April 1932:

„Graf Helldorf war bei Schleicher. Der will eine Kursänderung vollziehen.“

28. April 1932:

„Der Führer ist bei Schleicher gewesen. Das Gespräch verlief gut.“

8. Mai 1932:

„Am Sonnabend kommen die Sendboten und berichten, was los ist. Der Führer hat eine entscheidende Unterredung mit General Schleicher; einige Herren aus der nächsten Umgebung des Reichspräsidenten sind dabei. Alles geht gut. Der Führer hat überzeugend zu ihnen geredet. Brüning soll in den nächsten Tagen schon fallen. Der Reichspräsident wird ihm sein Vertrauen entziehen.“

8. Mai 1932:

„Wir sind gespannt, aber doch immer noch mißtrauisch. Wenns gelingt, dann haben unsere Unterhändler, an ihrer Spitze Stabschef Röhm, ein Meisterstück gemacht.“

12. Mai 1932:

„Abends kommt die längst erwartete Meldung: Gröner ist als Wehrminister zurückgetreten. Das ist der erste Erfolg.“

13. Mai 1932:

„Wir bekommen Nachricht von General Schleicher: die Krise geht programmgemäß weiter. Der Reichspräsident ist nach Neudeck abgereist. Ueber Pfingsten wird nichts mehr passieren.“

18. Mai 1932:

„Unsere Wühlmäuse sind bei der Arbeit, die Brünings Position vollkommen zernagen.“

Die Presse tappt im Dunkeln. Eines Tages bricht das ganze Gebäude zusammen.“

19. Mai 1932:

„Sendboten von General Schleicher: man ist schon dabei, die Ministerliste aufzustellen. Für den Uebergang ist das nicht so wichtig.“

Im Hamburger Parteiblatt wird ein ganz unzeitgemäßer Vorstoß gegen Schleicher gemacht. Das ist Strasser, d. h. D. H. V., d. h. Gewerkschaften, das heißt Brüning. Der Verantwortliche wird augenblicklich aus der Partei ausgeschlossen.“

30. Mai 1932:

„Die Bombe ist geplatzt. Brüning hat um 12 Uhr dem Reichspräsidenten die Gesamtdemission des Kabinetts überreicht.“

4. Juni 1932:

„Freitag: Der Führer hat doch eine Denkschrift in der Frage Reichstagsauflösung diktiert. Inhalt: Sie muß erfolgen, weil sonst vorerst keine weitere Entwicklung mehr möglich ist. Der Führer trifft mit General Schleicher auf einem benachbarten Gut zusammen.“

„Als der Führer zurückkommt, strahlt er vor Zufriedenheit. Alles ist in Ordnung gegangen. Der Reichstag wird aufgelöst und das SA-Verbot aufgehoben.“

„Der Führer telefoniert noch mit General Schleicher. Frage Preußen bis zur Stunde unentschieden.“

9. Juni 1932:

„Es machen sich vielfach Zweifel gegen den Schleicherkurs geltend. Aber was nutzt das alles. Es blieb uns nichts anderes übrig, wenn wir Brüning zum Sturz bringen wollten.“

13. August 1932:

„General Schleicher ist bemüht, die Brücke nicht endgültig abbrechen zu lassen. Das paßt ganz zu seinem Charakter.“

20. November 1932:

„Man wird den Eindruck nicht los, daß General Schleicher die Verhandlungen nur benutzt, um uns endgültig auszuscheiden.“

1. Dezember 1932:

„Unsere Bedingungen lauten: Vertagung des Reichstages bis Januar, Amnestie, Strafrecht und Notwehrrecht. Werden diese Bedingungen nicht akzeptiert, dann beginnt wieder der Kampf. General Schleicher hat die Wahl.“

„Göring ersucht General Schleicher, einen Offizier als Unterhändler zu schicken. Er geht sofort auf diesen Vorschlag ein.“

2. Dezember 1932:

„General Schleicher ist zum Kanzler ernannt. Das ist der letzte Ausweg; wenn der stürzt, dann sind wir an der Reihe. Wir können in Ruhe abwarten. Sein Experiment wird nur von ganz kurzer Dauer sein.“

29. Dezember 1932:

„Es besteht die Möglichkeit, daß der Führer in einigen Tagen eine Unterredung

mit Papen hat. Da eröffnet sich eine neue Chance.“

21. Januar 1933:

„Die Vorarbeiten für den Sturz des Schleicherkabinetts sind in vollem Gange. Auch werden schon die Modalitäten der Uebernahme der Macht durch den Führer ernsthaft besprochen.“

24. Januar 1933:

„In einem Aufsatz unter dem Titel „General ohne Rückgrat“ attackiere ich aufs neue das Kabinett Schleicher.“

Der Führer gibt mir Aufklärung über den neuesten Stand der Dinge. In mehreren Unterredungen mit den in Betracht kommenden Männern ist nun das Terrain sondiert worden. Im großen und ganzen herrscht Uebereinstimmung, aber es bedarf noch einer ganzen Reihe von Klärungen, bis wir endgültig am Ziele sind. Allerdings ist die Ablehnung gegen das gegenwärtige Kabinett überall und allgemein festzustellen. Im neuen Kabinett, das der Führer übernimmt, soll Herr von Papen Vizekanzler werden. Schleichers Stellung ist jetzt stark gefährdet. Erscheint im Augenblick noch nichts zu ahnen. Sein Sturz wird über Nacht kommen. Nun fällt er, so wie er so manchen anderen zu Fall gebracht hat.“

25. Januar 1933:

„Es steht um Schleicher sehr schlecht. Am Sonnabend soll er zu Fall kommen. Er wehrt sich verzweifelt, aber es wird ihm nichts mehr nutzen. Nun sind auch die Deutschnationalen sehr scharf gegen ihn eingestellt. Er ist absolut isoliert. Alle seine großen Pläne sind in Nichts zerfallen.“

27. Januar 1933:

„Besprechung mit maßgebenden Herren vom Reichslandbund. Jetzt steht alles gegen Schleicher auf. Es gibt nur noch eine Lösung: Hitler muß Reichskanzler werden.“

### Einig und treu!

Wie seit Bestehen der NSDAP, besonders in politisch erregten Zeiten üblich, veröffentlicht die gegnerische Presse auch jetzt wieder in verschiedenartiger Aufmachung aus der Luft gegriffene Zweckmeldungen über angebliche Unstimmigkeiten innerhalb der nationalsozialistischen Führerschaft. Um diesen in seiner Absicht leicht erkennbaren, dem Wunschbild der Gegner Rechnung tragenden Geschwätz ein für allemal ein Ende zu machen, erklären die Unterzeichneten, einig in uner-schütterlicher Gefolgschaftstreue zum Führer der Bewegung, daß sie es für unter ihre Würde halten, in irgend einer Form auf solche Lügen künftighin noch einmal einzugehen.

Gez. Frick, Göbbels, Göring, Röhm, Gregor Strasser.

So stand's im »Völkischen Beobachter« Anfang Dezember 1932!

# Am Vortage des Kameradenmordes



Gestern noch auf stolzen Rossen  
Röhm und Peter Heydebreck in Pommern



Bild aus Pommern: Der Stabschef fährt vorbei.



Röhm in Ferdinandshof: Ein Glas Milch zur Erfrischung



Hitler in Essen: Zwei Tage vor dem Kameradenmord!

## Unsere Bilder

Gestern noch auf stolzen Rossen! Vor drei Wochen hielt Röhm eine Triumphfahrt durch Pommern. Fahnenwälder, Spalere, Heilrufe, Ehrenbürgerrechte, Paraden. Die Bilder, die wir wiedergeben, stammen aus einer Bildseite der Pommerschen Zeitung. Am 24. Juni nahm Peter von Heydebreck in Swinemünde eine Parade der Marinestandarte und der P. O. ab. Hier hielt er seine letzte Rede, über die die Pommersche Zeitung berichtet:

»Wir dulden es in Pommern nicht, daß irgend einer es wagt, sich gegen diese absolute Einheit des pommerschen Volkes aufzulehnen, die durch das Bündnis zwischen Gruppenführer und Gauleiter gewährleistet ist. Wir SA-Männer danken dem Gauleiter, daß er noch niemals die absolut klare nationalsozialistische Linie auch nur um einen Fußbreit Bodens verlassen hat. Wir können ihm das eine sagen, solange er diese Linie weiterhält, wird er in der SA einen Bundesgenossen auf Tod und Leben haben.«

Peter von Heydebreck wendet sich an seine SA-Männer, denen er Kameradschaft auf Leben und Tod gelobt.

Nach kurzer Zeit sammeln sich die Formationen auf der Kurpromenade zum Vorbeimarsch. Mit fliegenden Fahnen marschieren sie in straffer Disziplin an dem Gauleiter und dem Gruppenführer vorbei, während eine riesige Menschenmenge den Kurplatz umdrängt und immer wieder den beiden pommerschen Führern begeistert zuruft:

Am 24. Juni! Heute — aus! Heute ist Röhm tot, mit ihm Heydebreck. Als Verräter erschossen. Es regt sich niemand für sie, niemand schreit auf!

Das ist die »Begeisterung« der Nationalsozialisten, das ist die nationalsozialistische Treue! Hitler hält sich heute

für einen großen Mann, dem die Massen zujubeln — eines Tages, wenn es aus ist, werden die, die ihm heute zjubeln, nichts mehr von ihm wissen wollen! Das Geschick der Röhm und Konsorten ist ein Menetekel für die Hitler, Göbbels und Göring!

Das vierte Bild zeigt Hitler vor dem Kaiserhof in Essen. Am Donnerstag, dem 28. Juni, diente er dem Gauleiter und Staatsrat Terboven zusammen mit Göring als Trauzeuge. Diese private Angelegenheit war zu einer öffentlichen Festlichkeit aufgeblasen worden — natürlich aus öffentlichen Mitteln. Hitler und Göring fordern Einfachheit und Sparsamkeit nur für die anderen! Eine Erinnerung: vor kurzer Zeit diente Hitler dem Berliner Obergruppenführer Ernst als Trauzeuge. Heute ist Ernst auf Befehl Hitlers erschossen worden! Ob Hitler der jungen Frau des Toten Beifall wünschen wird?

Von Essen aus, unmittelbar nach dem Tage seiner Trauung, flog Hitler nach München. Von der Trauung zum Kameradenmord!

## Hitlers Kameraden

Seine Solidarität mit den Mördern von Potempa

Nach der Wahl vom 31. Juli 1932 war der braune Terror offen losgebrochen. Er wütete in Ostpreußen und in Schlesien. In dem Orte Potempa begingen Nationalsozialisten ein schauerliches Verbrechen. Sie drangen nachts in die Wohnung eines Mannes namens Pietzuch, der im Verdacht stand, Kommunist zu sein, und schlachteten ihn viehisch vor den Augen seiner Mutter ab. Die Mörder stürmten in die Schlafzimmer der Familie. Die alte, fast 70jährige Mutter schrie auf: »Kinder, was wird euch passieren!« Dann hörte sie das Kommando zum Schießen und Schlasse. Entsetzt schrie sie auf: »Meinen Sohn haben sie totgeschlagen«. Pietzuch wurde eine halbe Stunde lang zu Tode gemartert. Der Leichenbefund sagt:

»Die Leiche hatte im ganzen 29 Verwundungen aufgewiesen. Die Halsschlagader hatte ein großes Loch. Der Tod ist durch Ersticken eingetreten, da das aus der Halsschlagader sich ergießende Blut durch den Kehlkopf in die Lungen eingetreten ist. Die tödliche Verletzung muß dem P. beigebracht worden sein, als er auf dem Boden lag. Der Hals zeigt außerdem Hautabschürfungen, die von einem Fußtritt unbedingt herrühren. Außer diesen Verletzungen ist P. am ganzen Körper zerschlagen. Er hat schwere Schläge mit einem stumpfen Beil oder einem Stock über den Kopf bekommen. Und andere Wunden, die so aussehen, als ob er mit der Spitze des Billardstockes ins Gesicht gestoßen worden sei.«

Dieser Fall führte zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der Sittenlehre und Rechtsauffassung der Nationalsozialistischen Partei. Die Mörder wurden ergriffen, in Beuthen prozessiert und zum Tode verurteilt. Die schlesische SA unter Führung des Hitleroffiziers Heines terrorisierte nach dem Urteil die Stadt Beuthen tagelang. Unter Führung Hitlers erhob sich nach dem Urteil die Nationalsozialistische Partei gegen die damalige Reichsregierung von Papen.

Hitler und seine Partei billigten die Tat. Sie stellten sich auf die Seite der Mörder. Hitler telegraphierte an die Verurteilten:

»Meine Kameraden, angesichts dieses ungeheuerlichen Bluturteils fühle ich mich mit euch in unbegrenzter Treue verbunden. Eure Freiheit ist von diesem Augenblick an eine Frage unserer Ehre. Der Kampf gegen eine Regierung, unter der dies möglich war, ist unsere Pflicht.«

Hitlers Hauptorgan, der »Völkische Beobachter«, vertrat die These, daß Mensch nicht gleich Mensch sei. Gegen diese Bekenntnis zu den Mördern erhob sich damals noch Reichskanzler von Papen. Am 23. August 1932 sprach er in Münster:

»Objektivität gilt als Schimpf. Solcher Verwilderung der politischen Moral, entgegenzutreten, ist die Pflicht der Staatsgewalt. Ich kenne kein Recht, das nur das Kampfmittel einer Klasse oder einer Partei ist. Die Zügellosigkeit,

die aus dem Aufruf des Führers der nationalsozialistischen Bewegung spricht, paßt aber war vollkommen zerrissen. Der Kehlschleim zu den Ansprüchen auf die Staatsführung. Ich gestehe ihm nicht das Recht zu, die Minderheit in Deutschland, die seinen Fahnen folgt, allein als die deutsche Nation anzusehen und alle übrigen Volksgenossen das Freiwild zu behandeln.«

Der rechtsstehende Politiker Paul Rohrbach richtete den folgenden Appell an den Reichskanzler von Papen:

»Es ist das Bekenntnis zur Tat, um das es geht. Dieses Bekenntnis hebt ganz Deutschland aus den Angeln, vor sich selbst und vor der Welt, wenn das deutsche Volk es schweigend hinnimmt. Das müssen Sie als Haupt der Deutschen Reichsregierung verhindern. Es geht nicht an, daß wir im Innern der moralischen Anarchie verfallen und es darf nie so weit kommen, daß der Appell an die Gerechtigkeit im Munde eines deutschen Außenministers zum Hohn wird.«

Die »moralische Anarchie« triumphierte jedoch nach dem 30. Januar 1933. Unerhörte Greuel wurden von den braunen Verbrecherbanden verübt. Heute will Hitler seine Vergangenheit auslöschen! Er hat Mörder und Verbrecher gezüchtet, er hat sich mit ihnen solidarisiert, er hat sie seine Kameraden genannt! Jetzt regiert er mit den feinen Leuten — deshalb mußten seine Kameraden die Zeugen seiner Vergangenheit und seiner Schuld, ausgelöscht werden!

## Ein Held!

Das Essener Sondergericht verurteilte einen Einwohner, der sieben aus einjähriger Haft im Konzentrationslager zurückgekehrt auf der Straße Hochrufe auf den Sozialismus ausgebracht hatte, zu 5 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur drei Monate beantragt. Als das Urteil verkündet wurde, erklärte der Verurteilte auf eine Frage des Vorsitzenden, daß er die ihm zur Last gelegte »Straftat« jederzeit wieder begehen würde.

# Wie die Gangsters das Reich ausplündern

**3 Milliarden ungedeckte Schulden — Mark vom Ausland nicht mehr angenommen — Steuergeschenke für die Reichen**

Es ist schon reizend! Deutschland ist in einer gefährlichen außenpolitischen Lage, es ist wirtschaftlich und finanziell in einer katastrophalen Situation. Aber den Hitler ficht das nicht an. Das Ausland, versichert er einem Interviewer des „Daily Chronicle“, habe eben keine Ahnung von der Stärke des durch seinen Willen geeinten Volkes, das geschlossen hinter ihm stehe. Solche Einigkeit und Opferbereitschaft überwinde alle Schwierigkeiten. Selbst wenn man darüber lächle, werde er immer wiederholen,

**auf tausend Jahre sei die Herrschaft des Nationalsozialismus sicher.**

Und ein paar Tage darauf, haben sich die Gangster an den Köpfen. Die Polemik zwischen den Herrn Reichsministern wird schärfer. Es bleibt nicht bei den Reden zwischen Papen und Göbbels, die Methoden der Auseinandersetzung werden nationalsozialistisch. Die einen der Herrn Minister lassen die anderen erschießen, Staatsräte, von Göring ernannt, werden von Göring ermordet — die Unterwelt zeigt ihr wahres Gesicht und die Gangster von Chicago sind übertroffen. Denn die hatten sich nicht vorher Treue geschworen — deutsche Treue!

Das Gesindel hat sich also offenbart und die Hoffnung der Hitler und Schacht, daß das Ausland die Aufrechterhaltung des deutschen Gangstersystems mit seinen Geldern finanzieren werde, wird schwächer. Das englische Parlament hat der Regierung die von ihr verlangten weitgehenden Vollmachten gegen Deutschland anstandslos bewilligt. Die deutsche Regierung, die großschnäuzig erklärt hatte, unter dem Druck der Clearing-Drohung gar nicht zu verhandeln, hat brav eine Verhandlungsdelegation nach London geschickt, in Paris neue Vorschläge unterbreitet und sich bemüht, Holland, der Schweiz und Schweden entgegenzukommen. Ihre moralische und finanzielle Isolierung ist unterdessen noch vervollständigt worden durch eine unerwartet scharfe amerikanische Note, worin die Regierung der Vereinigten Staaten der Hitler-Regierung mit dürren Worten erklärt, daß

**an dem Bankrott die deutsche Politik selbst schuld**

sei, die in vielen Teilen der Welt Opposition geschaffen, Handelskonflikte heraufgeführt und die Ausfuhr vermindert habe, während gleichzeitig Material für Rüstungszwecke in steigendem Maße gekauft und Devisen für vorzeitigen Ankauf von ausländischen Schuldtiteln zur Verfügung gestellt wurden.

Wie immer die Verhandlungen ausgehen, sie können nicht ohne Konzessionen der deutschen Regierung beendet werden, soll nicht der deutsche Handel schlimmen Repressalien ausgesetzt werden. Jede Konzession bedeutet aber eine Belastung der deutschen Zahlungsbilanz, und dies erzwingt Drosselung der Einfuhr und damit der uferlosen Ausgabenwirtschaft, die die steigende Einfuhr bewirkt. Unterdessen steigt sich der Wirrwarr in den Außenhandelsbeziehungen.

Schacht hat, in der Absicht, die Zahlungseinstellung als unvermeidlich erscheinen lassen, die Maßnahmen zur Einschränkung der Einfuhr viel zu spät angewandt. Trotz der Transfereinstellung, der Einfuhrbeschränkung durch immer geringere Zuteilung von Devisen, der Ueberwachung und Drosselung der Einfuhr der wichtigsten Auslandsrohstoffe ist der Goldbestand der Reichsbank auf 75 Millionen gesunken. Gold ist für Deutschland aber heute das einzige Zahlungsmittel —

die Mark wird draußen nicht genommen. Um diesen winzigen Betrag zu schützen, ist die Reichsbank zu einer rein mechanischen Einschränkung übergegangen. Sie bewilligt für die Einfuhr oder für Reisezwecke nur so viel Devisen als ihr an jedem Tage zufließen. Jede der zahllosen Anforderungen muß einzeln nachgeprüft werden —

eine Arbeitslast, die die Reisebüros, Banken und vor allem die Reichsbank selbst gar nicht bewältigen können. In der Tat ist es auch zu einer schrecklichen Verwirrung, zu Stockungen im Güter- und Reiseverkehr gekommen. Der Versuch der Zahlungseinstellung kommt also schon jetzt der deutschen Wirtschaft, die weder disponieren noch kalkulieren kann, recht teuer zu stehen.

Wenn nun mitten in diesen politischen und wirtschaftlichen Krisen die nationalsozialistischen Ressort-Gangster kommen und wie der Staatssekretär Reinhardt Pläne für eine zukünftige Finanzform entwickeln, so darf man sich mit Recht fragen, ob es viel Sinn hat, sich damit auseinanderzusetzen. Um so mehr, da ja die ganze Budgetgebarung bloßer Schein ist.

Quartal 1934 2 Milliarden im Umlauf, der Rest soll bis zum Herbst in Anspruch genommen werden. Dazu kommen die Kosten für die Autostraßen, die insgesamt auf 3,6 Milliarden geschätzt werden, sich aber auf 6 Jahre verteilen und in diesem Jahr nur 400 Millionen beanspruchen sollen. Jedenfalls kann in diesem Jahr mit einem Ansteigen der

**faulen Wechsel auf rund 4 Milliarden gerechnet werden, die zu den 4,2 Milliarden der schwebenden Schuld hinzukommen.**

**Es handelt sich also um die ungeheure Summe von über 8 Milliarden, die ungedeckt sind!**

Wer aber meinte, daß das der Gangsterbande Sorgen machte, irrt sich. Ihre einzige Sorge besteht darin, daß die Öffentlichkeit nichts erfährt! Und so stellt

10 Prozent und ging bis 40 Prozent. Mit Krisensteuer und dem Zuschlag für Einkommen über 8000 M. konnte der Tarif in den höchsten Stufen 46 Prozent erreichen. Dazu kam die Bürgersteuer, die gestaffelt war, und deren Grundtarif 3 Mk. bis 2000 Mk. beträgt. Einschließlich aller Zuschläge konnte die Einkommensteuer etwa 50 Prozent in der höchsten Stufe erreichen. Künftig soll der Tarif 8 bis 35 Prozent betragen, doch darf die Steuer in keinem Fall mehr als ein Drittel des Einkommens ausmachen. Damit nicht genug. Die Krisensteuer der Veranlagten, der Steuerzuschlag für die Einkommensteuer über 8000 Mk. und die Bürgersteuer werden aufgehoben. Es ist

**eine sehr weitgehende Entlastung der Besitzenden**

im Augenblick einer krisenhaften Zuspitzung der Finanzlage. Finanzpolitik der Diktatur!

Aber das ist lang noch nicht alles. Die Bürgersteuer wurde bisher auch von armen Teufeln gezahlt und für den Ausfall muß Vorsorge getroffen werden. Also wird ganz allgemein eine Ermäßigung des ohnedies skandalös niedrigen steuerfreien Einkommensteils verhängt, wobei sich Reinhardt geniert, die genaue Ziffer zu nennen, und der steuerfreie Einkommensteil wird nicht mehr für Einkommen bis 10.000, sondern nur noch für solche bis 3600 Mk. gewährt. Man sieht, nach oben wird gegeben, nach unten genommen, nicht nur den Arbeitern, sondern auch dem Mittelstand. Den Proleten bleibt nur der Trost, weitere Ermäßigungen zu erhalten, wenn sie bei ihren glänzenden Löhnen vier und mehr Kinder machen, denn die Diktatur braucht Kanonenfutter.

Die Reichen aber bekommen noch mehr. Unter dem Vorwand der Bevölkerungspolitik sieht das Erbschaftssteuergesetz für Kinder einen Freibetrag von 30.000 RM. (bisher 5000) und für Enkel einen solchen von 10.000 RM. vor. Noch mehr ins Gewicht fallen andere

**Steuergeschenke an die Kapitalisten.**

Die Nationalsozialisten haben nicht nur die Personautos steuerfrei gemacht, sie haben auch durch ein Gesetz vom Juni 1933 angeordnet, daß die Preise für alle Ersatzbeschaffungen in den Unternehmungen vom Gewinn abgesetzt werden können. Das bedeutet nach Reinhardts Angaben, daß je nach Höhe des Einkommens und Gewerbesteuerertrags 12—65 Prozent der Kosten der Ersatzbeschaffungen vom Reich getragen wurden, je größer und steuerkräftiger das Unternehmen, desto größer ist die Steuerersparnis. In dem neuen Einkommenssteuergesetz soll dieses Privileg von den Erbschaften auf die Neubeschaffungen ausgedehnt werden. Der Preis für neue Personen- oder Lastautomobile z. B. kann vom Gewinn ganz abgesetzt werden, so daß der Steuerpflichtige eine augenblickliche Verbilligung von 12 bis 65 Prozent erhält. Und damit nichts vergessen wird: Auch

**Luxusautomobile, die bisher zur Vermögenssteuer herangezogen wurden, werden künftig bei Ermittlung des steuerpflichtigen Privatvermögens außer Betracht gelassen werden,**

ebenso wie — Sportflugzeuge und Motorboote. Aber es bleibt nicht etwa nur bei der Begünstigung der Autos. Alle Anlagegegenstände, deren Benutzung 10 Jahre nicht übersteigt, unterliegen derselben Begünstigung. Das heißt, der größte Teil des Anlagekapitals wird künftig steuerfrei sein, da er innerhalb 10 Jahren amortisiert wird, und der Rest ebenfalls, soweit er Ersatzbeschaffung ist oder als solche ausgegeben werden kann! Das soll nicht etwa eine Krisenmaßnahme sein, sondern dauernde Gesetzgebung werden! In der ganzen Welt dürfte es Ähnliches nicht geben. Es übertrifft die kühnsten Erwartungen, die Kapitalistenhirne je ausgebrütet haben.

Genug, es hat keinen Sinn, sich jetzt schon eingehend mit Details eines Pfu-

## Lied der Toten

Melodie: Horst Wessel-Lied.

*Zum letztenmal ward Sturmappell geblasen,  
Wir haben uns im Kampfe nicht geschont,  
nun flattern Hitlerlähnen über allen Straßen,  
der Kanzler hat uns königlich belohnt.  
Wir zählten all zu Hitlers treuesten Knechten,  
gehörten ihm mit Seele und mit Blut,  
ob wir zum Kampf marschierten, liebten oder zechten,  
was wir auch taten, Hitler fand es gut.  
Der Kanzler hat die Treue uns geschworen,  
brach er den Eid — wir geben ihm nicht frei,  
wir haben unsern Freund an Thyssens Gold verloren,  
der Lohn für uns — ein kaltes Stückchen Blei.  
Die Straße frei — wir wollen mit Euch ziehen,  
wir fehlten nie, wenn die SA sich schlug,  
die braune Uniform, die Hitler uns verliehen,  
hat zwar ein Loch — uns ist sie gut genug.  
Die Straße frei den toten Kampfgenossen,  
die Straße frei, wir halten mit euch Schritt,  
Kameraden, die von Hitlers Reaktion erschossen,  
marschieren stets in Euren Reihen mit,  
marschieren stets in Euren Reihen mit.*

Hugin.

Was nützt mir die Angabe der Einnahmeziffern, so lange nicht genau angegeben wird, was davon wirklich in bar und was davon in Steuergutscheinen eingegangen ist! Und wie soll ich ein Budget beurteilen, in dem ein großer und steigender Anteil der Reichsausgaben überhaupt nicht enthalten ist! Bevor der Reinhardt Steuerpläne entwickelt, sollte das Reichsfinanzministerium einmal die Wahrheit gestehen. Wir wissen, daß in dem am 31. März 1934 abgeschlossenen Etatjahr ein neues Defizit von 330 Millionen entstanden war. Im Vorjahr hatte das Defizit 610 Millionen betragen. Aber im Vorjahr waren 420 Millionen zur Schuldentilgung verwandt worden, in diesem nur 100, während im laufenden Etatjahr überhaupt keine Mittel zur Schuldentilgung bereitgestellt sind. Das wirklich aufgelaufene Defizit betrug also im Vorjahr 190 Millionen, in dem letzten Etatjahr 230 Millionen.

**Das Gesamtdéfizit des Reichs belief sich am 31. März 1934 auf 2110 Millionen RM., gegenüber 1880 vor einem Jahr.**

Dabei waren aber einmalige außerordentliche Einnahmen erzielt worden durch Begebung von mittelfristigen Schatzanweisungen in Höhe von 92 Millionen und durch Verkauf von Reichsbahn-Vorzugsaktien von 51 Millionen. Die schwebende Schuld des Reichs einschließlich der Steuergutscheine betrug am 31. Mai 4.173,6 Mill. RM — eine Rekordziffer! Aber wir wissen nicht genau, wie viel an vom Reich und der Reichsbank garantierten Wechseln dazukommen. Bewilligt waren für Arbeitsbeschaffung von Reich, Reichsbahn und Post 3,8 Milliarden. Davon waren im 1.

sich denn der Reinhardt hin — der übrigens dumm und unwissend genug ist, um die Sache gar nicht zu begreifen — und redet über »Finanzreform«, über Einnahmen und Ausgaben, als gäbe es noch ein richtiges und wahres Budget in Hitler-Deutschland!

Und nur deshalb verlohnen sich ein paar Worte über die Pläne des Reinhardt, weil sie so charakteristisch sind für das volksfeindliche Wesen der Hitler-Diktatur. Schon der Schwatz an sich ist unbezahlbar. 1. Satz: »Die allgemeine Haushaltslage läßt eine Verminderung der Steuereinnahmen bis auf weiteres nicht zu.« 2. Satz (einige Zeilen später): »Im Rahmen der Steuerreform sind weiter sehr erhebliche Steuererleichterungen vorgesehen.« 3. Satz: »Wir werden einen Umbau in der Weise durchführen, daß wir bei verminderter Steuerlast, die auf der einzelnen Person oder Sache in der Regel ruht, den bisherigen Aufkommensstand nicht nur halten, sondern übersteigen werden.« Damit ist der berühmte Ausspruch jenes Geschäftsmannes, am einzelnen Stück setz' ich zwar zu, aber die Masse muß es bringen, glücklich zum obersten Grundsatz der Finanzpolitik des Deutschen Reiches erklärt!

Und dabei lügt der Kerl noch! Denn es sollen tatsächlich eine Reihe von Erleichterungen gewährt werden, die in ihrer Summe schon ins Gewicht fallen würden, und charakteristisch ist eben, wenn der Reinhardt da beschenken will.

Das Kernstück ist die Aenderung der Einkommensteuer, die **eine wesentliche Entlastung der hohen Einkommen** bedeutet. Der bisherige Tarif begann mit

# SA - Hände hoch!

Tagebuddblätter eines Deutschlandfahrers

Berlin, 30. Juni.

Schon seit Tagen flüstert man in den Cafés von der Entlassung Göbbels, Röhma, vielleicht auch Leys. Heute früh Gerücht: Schleicher ist ermordet. Heute nachmittag als erste die Nachtausgabe: „Röhm aus Partei und SA ausgestoßen.“ Schlag auf Schlag folgt zweite und dritte Ausgabe, die bereits die phantastische Erklärung der Parteinachrichtenstelle bringt. Noch unterschlägt man übrigens in dem sittenstrengen Scherlorgan den Satz:

„Einige dieser SA-Führer hatten sich Lustknaben mitgenommen.“

Ein Satz neben vielen gleich gravierenden in der offiziellen Begründung. Das kurz darauf herauskommende Extrablatt der „B. Z.“ enthält den Satz, das Extrablatt wird kostenlos verteilt und ebenso wie die anderen Zeitungen den Verteilern aus den Händen gerissen. Solche Konjunktur hat das Zeitungsquartier wohl seit 1918 nicht mehr gehabt.

Alles bleibt auf der Straße stehen, diskutiert, grinst, grinst.

Merkwürdige Stimmung in der Innenstadt. Vertraute, längst verschwunden geglaubte Bilder tauchen auf. Eins, zwei, drei große BVG-Ausflugswagen, auf dem Schild „Sonderfahrt“ (man ist doch in Ordnungsprüfung) rasen durch die Straßen, unbekanntem Ziel zu. In den Wagen, eng einander gepfercht, 60 bis 80 Mann grüne Landespolizei, am rechten Arm den schmalen Streifen „L. P. S. General Göring“ (die frühere Wecke-Gruppe z. B. B.), die Hände auf dem Karabiner. Dazu R.-W.-Flitzer, Ueberfallwagen der Polizei und immer wieder die Landespolizei, die als Görings sicherste Truppe in der Hauptsache eingesetzt ist.

In der Tiergartenstraße, Ecke Standartenstraße, ist die Hauptaktion erfolgt. Dort befindet sich das Haus der Obergruppe Berlin-Brandenburg. Mittags halb 1 Uhr sind zirka 15 Motorräder, annähernd 20 Flitzer und Ueberfallwagen mit Scheinwerfern und verdeckten Maschinengewehren und 3 „Sonderfahrt“-BVG-Wagen halten vor der Obergruppe, das Haus wird besetzt, und

die SA mit erhobenen Händen hinausgeführt.

Das Haus ist auch abends um halb 8 Uhr noch besetzt, der Autoverkehr wird, mit Fluchen freilich, umgeleitet. Abends ist Prinz Auwi im Haus, blickt für einen Augenblick auf die vor dem Haus versammelte Streitmacht, die immer noch mit Karabinern und Sturmriemen promeniert, während einige Gruppen von je 3 bis 4 SA-Leuten ebenso verdutzt wie ausdruckslos herumstehen, besser spazieren gehen, da die Wecke-Leute durchaus nicht zärtlich zum Weitergehen auf-

fordern. Traurig hängt die Hakenkreuzfahne am Mast —

die Besetzung ist ohne Widerstand erfolgt.

Am Großen Stern hängt einsam und deplaziert ein Transparent: „Hitlers Männer marschieren“, dieselbe SA-Leute, zum letztenmal (?) in den Sturmlökalen versammeln und, programmäßig, den Urlaubsbeginn mit einer Abschiedsfeder einleiten. Grotteske Situation!

Grotteske Bilder: In manchen Kinos lief gestern abend noch der SA-Reklamefilm, in dem

Obergruppenführer Ernst

für die Stiefelschlacht warb. Von der Leinwand her ist Ernst zu hören: „Meine Volksgenossen, gebt mir für die marschierende kämpfende SA Geld, ich werde es richtig verwenden!“ Muß pikant gewesen sein, wenn man kurz zuvor von den 30.000 Mark-Gelagen gelesen hat.

Göbbels ist offenbar wieder auf die Beine gefallen, obwohl er sich in seinem jüngsten Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ so außerordentlich stark für Röhm eingesetzt hat.

Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei, und von der Reichskanzlei — wohin?

Die Berliner Presse bleibt auch jetzt ohne Individualität. Als „Redaktionsmeinung“ fabriziert sie einige offenbar vom Propagandaministerium diktierte Worte, die in der Tendenz, teilweise sogar im Wortlaut völlig gleichartig sind.

Abends starke Bewegung in der Stadt. Die Heerstraße passiert alle paar Minuten ein SA-Führerauto, staubbedeckt, alle Verkehrsregeln unbeachtet lassend und in wahnsinnigem Tempo der Stadt zuzugend. SA zieht in kleinen Truppen nach Berlin. 50 und mehr SS-Autos und Motorräder fahren hinaus, dazwischen Landespolizei, startbereite Wagen vor den Bereitschaften usw.

Heute liegen in den Buchhandlungen in vorderster Front noch: das Buch von Röhm „Hochverräter“ und ein Buch „Mit Obergruppenführer Ernst unterwegs“. Die Leute davor: „Ja, der ist nun schon nicht mehr.“

Zu Schleicher sind gestern vormittag sechs Uniformierte im Auto vorgefahren. In den Zeitungen dagegen steht: Kriminalbeamte. Die Ermordung Schleichers, besonders aber die seiner Frau, hat offenbar in Reichswehrkreisen große Empörung hervorgerufen.

Eine Frau erschießen!

Einen Mann des Offizierskreises! Ob das nicht Folgen hat? — Uebrigens war gestern auch das Haus der Obergruppe 2 (Heydebreck) in Berlin besetzt.

1. Juli.

Merkwürdig rasch ist Berlin ruhig geworden. Gestern abend noch wurde, nach Hitlers Ankunft, das Regierungsviertel im engeren Bezirk der Wilhelmstraße abgesperrt. Autos wurden zur Umleitung gezwungen und Passanten durch karabinerbewehrte Doppelposten zur Umkehr veranlaßt.

Die Stadt steht unter eindringlicher, wenn auch nicht allzu deutlich hervortretender Bewachung. An allen Brücken bis zur Stadtgrenze sind Posten aufgestellt und offenbar die letzten Polizeireserven angespannt. Lange hat man die korrupten Revierbeamten nicht mehr Straßendienst machen sehen . . .

Stärker ist auch die Feldpolizei herangezogen, bis in die Nacht hinein rasen die Ueberfallswagen durch die Straßen. Den ganzen Abend, bis 12 Uhr, 1 Uhr sieht man am Alex, im Zentrum und im Westen diskutierende Gruppen — ein Anblick wie aus der „Systemzeit“. Die Polizei geht außerordentlich milde vor. Die Diskussionen drehten sich natürlich um die Erschießungen, um die hervorgegangenen Aufdeckungen. Politische Schlußfolgerungen hört man selten.

Ein klares Bild über die Wirkung der Ereignise auf die Bevölkerung ist noch nicht zu gewinnen. Sicher gewinnt die Opposition dadurch ungeheuer an Sicherheitsgefühl. Irgendwo fällt plötzlich das Wort:

„Das hat doch die SPD seit fünf Jahren gesagt.“

bei vielen jedoch ist die Achtung vor dem Führer ins Ungeheuerliche gestiegen. Es ist ihnen Bestätigung ihrer Ueberzeugung, daß der Führer schon durchgreift, wenn er Kenntnis von Mißständen erhält. Manche sind der Meinung, daß dieser Säuberung eine weitere folgt. „Das sind erst die ersten sieben!“ Frappiert hat das radikale Vorgehen gegen die bisher engsten Mitarbeiter. — Die Enthüllungen über Röhm und Helms haben viele Zungen gelockert. Jeder weiß auf einmal etwas an ihnen auszusetzen. Das Schicksal der Sieben wird im allgemeinen wohl ziemlich ruhig aufgenommen.

Alle öffentlichen Gebäude sind gesichert. Die Organisation „Klappe“. Vor dem Preußischen Innenministerium stehen, mit Karabinern, zwei Feldjäger, dafür aber ist der Innenhof voll von Bestahlhelmen. Das Kultusministerium hat nur zwei Polizisten abbekommen, die Wilhelmstraße ist ganz ruhig, vor der Reichskanzlei stehen ein Schupo und zwei SS-Leute, Vorsichtshalber ist auch das Postschekamt in der Dorotheenstraße bewacht. Die SA hebt vor jedem Polizisten den Arm zum deutschen Gruß, ich habe heute keinen Schupo gesehen, der erwidert hätte.

Die Zeiten ändern sich. Der Schupo ändert sich mit ihnen.

schwerwerks zu beschäftigen, dessen Ausführung vielleicht doch nicht so sicher ist, wie es sich die herrschenden Gangster vorstellen. Nur Eines, sei angeführt. Reinhardt sagte wörtlich: „Der augenblickliche Ausfall an Einkommenssteuer, Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer wird ausgeglichen werden durch Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe.“ Zuerst rauben die Gangster den Arbeitslosen ihre Renten und dann preisen sie den Raub als willkommenen Ausgleich für ihre Steuergeschenke an die Kapitalisten — Finanzpolitik der Diktatur.

So rundet sich das Bild. Hitler und Göring werfen die SA blutig nieder, um freie Bahn zu haben für eine Sozialreaktion, die in diesem Ausmaß schlechthin alle Vorstellungen übertrifft. Allein sie haben dadurch, schneller als man annehmen konnte, die Massenbasis ihrer Diktatur zerstört. Sie haben zugleich die deutsche Wirtschaft in die schwerste Krise gestürzt, aus der der Ausweg immer schwieriger wird. Gegen den Putsch verlumpter SA-Führer konnten sie die Gewalt behaupten, gegen den Aufstand der betrogenen Massen wird es für die Gangster keine Rettung geben.

Dr. Richard Kern.

## Agrarreform durch Telefonbuch

Nach dem Reichserbhofgesetz heißt nur der Eigentümer eines Erbhofs „Bauer“, der Besitzer anderen land- oder forstwirtschaftlich genutzten Eigentums heißt „Landwirt“. Andere Bezeichnungen — z. B. Anbauer, Stellenbesitzer, Ackerbürger, Gutsbesitzer, Rittergutsbesitzer, Gutsächter — sind unzulässig. Auf diese neue Bestimmung macht der Reichspostminister besonders aufmerksam, da sie auch für die amtlichen Fernsprechbücher gelten müsse. Es wird also künftig in den Fernsprechbüchern nur noch „Bauern“ und „Landwirte“ geben, aber keine Gutsbesitzer, Pächter usw.

Wir halten diese Vorschrift für segensreich, aber nicht für ausreichend. Es müßte ergänzend auch bestimmt werden, daß nur noch die Erbhofbauern von ihren Hunden mit „Bau-Bau“ angesprochen werden dürfen!

## Braune Splitter

Krause stellt das Radio an. „Ueb' immer Treu und Redlichkeit . . .“ erklingt das Pausenzeichen.

„Das hört man nun zwanzig Mal am Tag“, seufzt Krause. „Kein Wunder, bei den vielen Bonzenunterschlagungen!“

Die Faust. „Auf jede nörgelnde Schnauze gehört eine nationalsozialistische Faust“ — so redete ein Berliner Pg. als Stellvertreter für Göring. Da hilft nichts mehr!

Die Waffe des Witzes. Der Nazistaatrat Bürger sprach in der Dresdner Bank. Der Redner ging davon aus, „daß erfahrungsgemäß ein politischer Witz, der irgendeine Verleumdung enthalte, nur einen Tag für seine Reise durch Deutschland benötigt.“

## Der deutsche Wahn

Wenn der Geschichtsschreiber, etwa im Jahre 2000, an den Spuk gerät, den Hitler über das deutsche Volk gebracht hat, wird er ihn unter ein Kapitel: Verlogenes Pathos, pfiffige Demagogie, verblödete Brutalität, anmaßender Dilettantismus, mythische Vernebelung — registrieren. Und wenn er wohlwollend ist, wird der Historiker solcher pathologischen Episode im Leben eines großen Volkes dadurch gerecht zu werden versuchen, daß er die Psychologie der Wunschträume beschwört und den deutschen Wahn von der Erlöslichkeit der teutonischen Rasse mit einem mitleidigen Lächeln und mit einem Hinweis auf die Heimtücke von Minderwertigkeitskomplexen entschuldigt.

Der deutsche Wahn wütet; es geschieht nichts, was er nicht verblet, und tausenderlei veranlaßt er, was des gesunden Menschenverstandes, der bitter notwendigen Oekonomie und schlechthin des primitiven Anstandes, der selbstverständlichen Voraussetzung aller Kultur, spottet. Jeder beliebige Querschnitt durch diese Exaltationen ist hierfür schmerzhafter Beweis. Für diesmal, nur als ein Tropfen solches selbstmörderischen Fegefeuers, eine zufällige Liste:

Mehr als fünfzig Thingplätze, amphitheatralische Freilichtbühnen zur Aufführung von Wehspielen, sollen gebaut werden. Eine dieser neudeutschen Kultstätten ist soeben in Niedersachsen fertiggestellt und mit dem nationalen Festspiel „Aufbricht Deutschland“ eingeweiht worden. Neben siebzig Berufsschauspielern haben tausend Laien mitgewirkt. Der Thingplatz in Heidelberg wird

mit einem Massenspiel „Deutsche Passion 1933“ Ende Juli eröffnet.

In Passau wurde der Grundstein zu einer Nibelungenhalle gelegt. Scheffels Roman „Eckehard“ wird dramatisiert und auf dem Hohenwiel aufgeführt. Die Kultspiele auf der Pfaffenburg bei Kulmbach beginnen demnächst; wöchentlich bringen Sonderzüge 2000 Zuschauer aus Berlin. Beim Preisgericht der „deutschen Arbeitsfront“ sind 500 Texte für ein Massenschauspiel „Kraft durch Freude“ eingegangen. Berufsmäßige Dramatiker haben sich nicht beteiligt. Der Wettbewerb für ein nationalsozialistisches Chorwerk mobilisierte 700 Kompositionen. Auf dem Hintergrund solches dilettantischen Unfugs freuen sich die Unentwegten, Reinhardt als eine überwundene Gefahr zu kennzeichnen, als den, „der das Theater der Gegenwart an den Rand des Unterganges gebracht habe.“

Ein dritter Wettbewerb ist für ein Schlageterforum ausgeschrieben worden; es gilt, einen Hain mit Aufmarschgelände für 300.000 Personen, eine Ehrenhalle für 1000 Personen, ein Amphitheater für 100.000 Personen und eine Sportarena für 50.000 Personen architektonisch zu gestalten.

Zum Wesen des deutschen Theaters äußerte sich der Propagandaminister:

I. „der Künstler hat das Recht, eigene Wege zu gehen, denn auf diesem Wege sollen die Völker später nachmarschieren.“  
II. „das Theater darf keine Experimentierstätte mehr sein. Das ewige Schreien der Modernen wird auf die Dauer lästig.“  
III. „das Theater muß von zeitnahen Menschen geführt werden. Der Staat hat das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß sie in Taktgleichheit mit dem Rhythmus der Zeit marschieren. Auch der Künst-

ler muß in der richtigen Winkelstellung stehen.“

Um da praktisch nachzuhelfen, ist beim Propagandaministerium ein Referent bestellt worden, der „Die sechs Bücher des Monats“, die jeder Deutsche lesen sollte, bestimmen wird. Für Schlesien hat Alfred Rosenberg auf der „Schlesischen Kulturwoche“ das Notwendige gesagt. Inzwischen hat die Lippsche Landesregierung (das gibt es also noch) die Externsteine (kleine Felblöcke mit eingemeißelten Figuren der Frühzeit) zum Nationalheiligtum erklärt. In Lübeck tagte Anfang Juni die Nordische Gesellschaft zur Vertiefung des nordischen Gedankens, während in Travemünde das Deutsch-Nordische Schriftstellerhaus für solche, die im nordisch-germanischen Sinne arbeiten, eingeweiht worden ist. In Stuttgart wird eine Festwoche für den deutschen Kulturkreis außerhalb des Reiches vorbereitet. Die Preussische Akademie der Wissenschaften bestimmte 100.000 Mark für die Herstellung eines hundert Millionen Deutsche umfassenden „Atlas des deutschen Lebensraums“. Die Sudetendeutschen (die Pest überflutet bereits die Grenzen) haben für die Melodie des „Niederländischen Dankgebets“ einen neuen Text erfunden; er schildert die einzelnen Stufen der „sudetendeutschen Kultur- und Heimatschöpfung“.

Die im Ausland tätigen deutschen Museumsbeamten und Wissenschaftler sind zurückberufen worden. Davon betroffen wird auch die erst kürzlich in die Südesee abgerüstete Expedition des Völkerkundemuseums. Auf der Tagung des Deutschen Museumsbundes wurde beschlossen, daß künftighin die Volkskunde ersten Rang habe. Professor Jakob

betonte, daß es nicht angehe, für den Aufbau asiatischer Paläste, wie etwa das Milletor in Berlin, Geld auszugeben. Die Museumsfachleute stimmten ihm zu. Der Berliner Museumsdirektor Professor Unverzagt unternimmt Mustergrabungen nach germanischen Altertümern in Zantoch. Das Berliner vorgeschichtliche Seminar wird während eines ganzen Semesters dorthin verlegt. Die in jahrzehntelanger Arbeit geschaffene Staatliche Kunstbibliothek in Berlin muß, ohne daß sie neue Unterkunftsräume hat, ausziehen, weil die Staatspolizei das Gebäude beansprucht. In Göttingen findet eine Ausstellung statt „Das Deutsche Recht in Vergangenheit und Gegenwart“; es soll die weltgeschichtliche Bedeutung des germanischen Rechts, des einzigen noch organisch lebendigen Kulturrechts in Europa, gezeigt werden. Der Literaturhistoriker Professor Dr. Julius Petersen schreibt ein Werk „Die Sehnsucht nach dem dritten Reich in deutscher Sage und Dichtung“. In der Nähe von Heidelberg wird im Juni ein Schulungslager des „Dichterkreises“ eingerichtet; auch Komponisten und Regisseure sind zugelassen; Hauptthema: Kultische Festgestaltung.

Die Bücherei des Volksbildungsverbandes Pfalz-Saar ist von allen fremden Bestandteilen gereinigt worden. Die Stadtverwaltung in Chemnitz hat die wertvollen modernen Bilder aus der sogenannten „Schandausstellung“ von denen die städtische Kunstsammlung „befreit“ worden ist, für ein Spottgeld verkauft. Der Direktor des westfälischen Provinzialmuseums in Münster Dr. Hermann Reichling wurde wegen Widerstandes gegen den deutschen Gedanken in Schutzhaft genommen. In Stuttgart, im „Haus des Deutschtums“, findet eine

# Wenn Hitler säubert!

Es bleibt alles beim alten

Das erste, was die Hitler und Göring und Göbbels nach dem Kameradenmord wiederfanden, war — die Sprache. Je weniger das Volk zu sagen hat — sogar der SA. wurde bekanntlich das Debattieren verboten — desto mehr reden die Führer, denn sie haben's nötig. Und wie sie reden! Göring droht, Göbbels beschwört, Hitler droht, beschwört, verlangt, verbietet und befiehlt ohne Atempause und als sei nichts vorgefallen.

In der Tat — wenn es auf die Zahl der Führerworte ankäme, wäre die deutsche Nation gegenwärtig die stärkste der Welt. Nachdem sich aber endgültig herausgestellt hat, daß hinter den leuchtenden Phrasen von der „geleiteten deutschen Nation“ und von der „prächtigen SA.“ mit ihrer „wundervollen Führung“ ein ganzer Sumpf von Zwietracht, Fäulnis, Korruption und Lüge steckt, will selbst der stärkste Rundfunkgaul nicht mehr recht zischen.

Da hat z. B. Hitler einen Aufruf an die SA erlassen, der nach den jüngsten Erfolgen der totalen Regiererei geradezu pikant anmutet. Wir werden, um das Verständnis zu erleichtern, jedem Abschnitt den Kommentar voranstellen, den der Kanzler sicher selbst gegeben hätte, wenn er mit Worten weniger kargte:

Zwar bewohnt Göring in Berlin, Leipziger Straße 12, eine 40-Zimmer-Villa, deren Gesamteinrichtung einige 100.000 Reichsmark gekostet hat und auf deren Grundstück ein Tennisplatz und eine eigene Reitbahn untergebracht sind;

zwar besitzt Herr Göring außerdem noch ein Jagdschloß in der Schorfheide, neben dem er jüngst (in eine Art Freischützenskittel gekleidet) ein fürstliches Wisentgehege festlich eröffnete;

zwar ist es allen braunen Führern ohne Ansehen der Person jederzeit erlaubt, sich größere und kleinere Güter schenken zu lassen;

zwar habe ich selbst, der Führer, ein recht ansehnliches Einkommen aus dem Bücher- und Zeitschriftengeschäft des Eber-Verlages;

zwar beziehe ich, der ich großmütig auf mein Kanzlergehalt verzichtet habe, immerhin jährlich eine Aufwandsentschädigung von 200.000 Mark, so daß ich mir neben dem braunen Palast sehr wohl ein Häuschen auf dem Obersalzberg leisten kann;

zwar ist auch Göbbels' Villa in Cladow so gut eingerichtet, daß man drei Dutzend Ausstattungen für hebratslustige ehemalige SA-Leute daraus machen könnte; aber —

Ich verlange insbesondere vom SA-Führer, daß er ein Vorbild in der Einfachheit und nicht im Aufwand ist.

Zwar habe ich schon vor meiner Macht-ergreifung mit meinem Gefolge im Kaiserhof zu Berlin, einem der teuersten Luxushotels unsrer Metropole, in zehn Tagen eine Rechnung von über 4000 Mark gemacht;

zwar ist die »nationale Revolution« von allen Ober- und Unterführern mit Freuden dazu benützt worden, aus der grauen Masse zur goldenen Oberschicht emporzuklettern;

zwar habe ich selbst Herrn Thyssen, der gewiß kein Proletarier ist und bei dessen Banketts eine bekannt gute Küche geführt wird, zum Wirtschaftsdiktator ernannt;

zwar gibt es kaum noch einen Ort im Reiche, wo nicht über den Aufwand, den die örtlichen Hakenkreuzgrößen treiben, über ihre Gelage und Festessen getuschelt und gewettert würde;

zwar können diese Verschwendung, von denen die meisten früher ein recht beschledenes Dasein führten, ihre neuen Bedürfnisse nur von den Parteibeizigen bestreiten, die aus den Taschen der Aermten fließen; aber —

Ich wünsche nicht, daß der SA-Führer kostbare Diners gibt oder an solchen teilnimmt. Man hat uns früher hierzu nicht eingeladen, wir haben auch jetzt dort nichts zu suchen. Millionen unserer Volksgenossen leidet auch heute noch das Notwendigste zum Leben, sie sind nicht neidisch dem, den das Glück mehr gesegnet hat, aber es ist eines Nationalsozialisten unwürdig, den Abstand, der zwischen Not und Glück ungeheuer groß ist, noch besonders zu vergrößern.

Ich verbiete insbesondere, daß Mittel der Partei, der SA. oder der Öffentlichkeit für Gelage und dgl. Verwendung finden. Es ist unverantwortlich, von Geldern, die sich zum Teil aus den Groschen unserer ärmsten Mitbürger ergeben, Schlemmereien abzuhalten.

Zwar ist mein braunes Hauptquartier in München seiner feudalen Aufmachung wegen weltbekannt, zwar sind bereits neue Paläste im Bau begriffen, die — dafür verbürge ich mich mit meinem Führerwort — den alten in keiner Weise nachstehen werden, aber —

Das luxuriöse Stabsquartier in Berlin, in dem, wie nunmehr festgestellt wurde, monatlich bis zu 30.000 Mark für Festessen usw. ausgegeben wurden, ist sofort aufzulösen.

Zwar ist es bei Görings Jagdfest in der Schorfheide hoch hergegangen, zwar feiern wir auch sonst genug offizielle Feste, die sich der Staat etwas kosten läßt, aber —

Ich untersage für alle Instanzen der Partei sogenannte Festessen und Diners aus irgendwelchen öffentlichen Mitteln und ich verbiete allen SA-Führern die Teilnahme an solchen.

Zwar wurde in den feudalen »Vier Jahreszeiten« zu München dem italienischen Staatssekretär unlängst ein großes Festessen gegeben;

zwar soll man selbst in dieser Luxusklause noch nie eine derart reichhaltig und schwer gedeckte Tafel gesehen haben;

zwar war die Aufmachung ungeheuer prunkvoll;

zwar mußten die Kellner in neuen Uniformen mit Goldborten antreten;

zwar war das nur ein diplomatischer Empfang unter vielen gleich gearteten, aber —

Ich verbiete allen SA-Führern und allen Parteiführern im allgemeinen, sogenannte

diplomatische Diners zu geben. Der SA-Führer hat keine Repräsentation zu üben, sondern seine Pflicht zu erfüllen.

Zwar besitzt Herr Göring mehrere Autos, darunter ein Spezialmodell Mercedes;

zwar stehe ich ihm darin in keiner Weise nach, auch meine Leibmarke ist Mercedes, und ich habe mich selbst damit gebrüht, daß ich einen großen Teil meines Lebens im Automobil verbringe, nie benütze ich eine Eisenbahn wie andere Sterbliche;

zwar schrieb die »Basler Nationalzeitung« nach einer Reichsführertragung: »Mit scheuer Bewunderung sah man die im Rathaushof aufgestellten sagenhaft schönen, mit prima Lederkoffern bepäckten Autos.«

Zwar erzielte kürzlich Kultusminister Schemm bei einem Bergrennen mit seinem erstklassigen, schnittigen Mercedes die beste Zeit;

zwar besitzen alle Dienststellen der SA und auch jene Büros der Arbeitsfront, in denen während der korrupten Gewerkschaftszeit nur Fahrräder existierten, nunmehr ihre eigenen, kostspieligen Automobile (z. B. hat die Verwaltungsstelle des Fabrikarbeiterverbandes in Selb, Oberfranken, nicht nur die alten Holzstühle durch neue Polsteressel ersetzt, sie hat auch das Fahrrad, mit dem vor der »Reinigung« der Außen dienst versehen wurde, zum alten Eisen geworfen und zwei schwere Autos dafür angeschafft), aber —

Ich wünsche nicht, daß SA-Führer in kostbaren Limousinen oder Cabriolets Dienstreisen unternehmen oder Dienstgelder für die Anschaffung derselben verwenden. Dasselbe gilt für die Leiter der politischen Organisationen.

Zwar haben sich verschiedene von mir eingesetzte Unterführer (durchaus nicht nur die von Amts wegen ermordeten) bei Saufgelagen in München derart aufgeführt, daß in den Kaffeehäusern »Berz« und »Annast« alle Kronleuchter in Stücke gingen, und daß in einem der luxuriösesten Hotels (»Vier Jahreszeiten«) sogar die Kellner rebellierten;

zwar ist Herr Ley nicht nur ein berüchtigter Schulden- und dunkler Geschäftsmacher (wenigstens war er es früher, ehe er zum Präsidenten der Deutschen Arbeitsfront avancierte), sondern auch ein weithin berühmter Trinker. Selbst auf der Arbeitskonferenz in Genf erschien er in so benebeltem Zustand, daß er entfernt werden mußte;

zwar gedenken die Nürnberger noch heute mit Schrecken der torkeindenden, gröhrenden und fallenden braunen Banden — mit den SA-Unterführern an der Spitze, aber —

SA-Führer oder politische Leiter, die sich vor aller Öffentlichkeit betrinken, sind unwürdig, Führer ihres Volkes zu sein. Das Verbot nörgelnder Kritik verpflichtet, zu vorbildlicher eigener Haltung. Gelder können jederzeit ersetzt werden, schlechte Aufführung nicht. SA-Führer daher, die sich vor den Augen der Öffentlichkeit unwürdig benehmen, randallieren oder gar Exzesse veranstalten, sind ohne Rücksicht sofort aus der SA. zu entfernen.

Ich mache die vorgesetzten Dienststellen verantwortlich dafür, daß durchgegriffen wird. Von den staatlichen Stellen wird erwartet, daß sie in solchen Fällen das Strafmaß höher bemessen, als bei Nicht-Nationalsozialisten. Der nationalsozialistische Führer und insbesondere der SA-Führer soll im Volke eine gehobene Stellung haben. Er hat dadurch auch erhöhte Pflichten. Ich erwarte von allen SA-Führern, daß sie mithelfen, die SA. als reinliche und saubere Institution zu erhalten und zu festigen.

Zwar haben wir es an »Kammern«, »Stäben« und »Reichsstellen« niemals fehlen lassen;

zwar verschlingen diese Einrichtungen heute noch gewaltiges Geld;

zwar haben wir in Goslar einen Reichsnährstand geschaffen, durch den allein 3000 neue Posten vergeben wurden;

zwar hat Göbbels viele hundert Kulturtreiber eingesetzt, und Herr Darré die Kulturreferentin Edith von Kober, aber —

Ich wünsche nicht tausend unmögliche und kostspielige Stäbe.

Zwar bliebe, wenn alle Homosexuellen aus der SA-Mannschaft und aus der SA-Führung entfernt würden, nur noch ein jämmerliches Häufchen übrig;

zwar ist, obgleich es einen § 175 gibt, Minister Heß heute noch mein Stellvertreter; Baldur von Schirach heute noch Jugendführer, Herr Kaufmann heute noch Staatthalter von Hamburg, Helmut Bruckner heute noch Oberpräsident in Breslau, Kossel heute noch Gauleiter der SA in Liegnitz;

zwar ist es unter den deutschen Bühnengehörigen allgemein bekannt, daß im Dritten Reiche nur die »unglücklich Veranlagten« eine gute Theaterkarriere machen;

zwar herrschen in der Hitlerjugend erschreckende Zustände, abertausend Gruppen sind Schulen der Homosexualität, aber —

Ich möchte insbesondere, daß jede Mutter ihren Sohn in SA., Partei und Hitlerjugend geben kann, ohne Furcht, er könne dort sittlich oder moralisch verderben werden. Ich wünsche daher, daß alle SA-Führer peinlich darüber wachen, daß Verfehlungen nach § 175 mit dem sofortigen Ausschluß des Schuldigen aus SA. und Partei beantwortet werden.

Zwar ist noch niemals in der deutschen Geschichte soviel posiert, geschauelt und deklamiert worden wie heute bei Führerempfangen, Reichsfestern und anderen offiziellen Gelegenheiten;

zwar besitzt Göring sicherem Vernehmen nach nunmehr 68 Uniformen, zwar erschien er kürzlich bei seinem Jagdfest in der Schorfheide in phantastischer Jägertracht, zwar zog er sich dann plötzlich um und trat unter Fanfarenklängen als Siegfried, mit dem Speere in der Faust, hinter den Bäumen hervor, von der Herren- und Damengesellschaft (Frack, Gesellschaftskleidung) mit nicht geringem Staunen begrüßt, zwar empfing er selbst an dem Tage des Kameradenmords die Auslandspresse in stahlblauer Fliegeruniform mit silbernen Streifen, aber —

Ich will Männer als SA-Führer und keine lächerlichen Affen.

Der Führer hat gesprochen, die Welt hat es gehört, es bleibt alles beim alten!

Ausstellung des Gesamtwerkes des Dichters Joseph Ponten statt; das Hauptstück ist der mit größter Sorgfalt auf Tafeln ausgeführte Stammbaum Pontens, der dessen reinarische Abstammung zeigt. In Berlin gab es, unter dem Protektorat des Ministerpräsidenten Göring, eine Ausstellung deutscherischer Jagdmaler — und Bildhauer — zum Segen des weidgerechten deutschen Jagdwesens. Wer künftig einen Jagdschein haben will, muß eine entsprechende Prüfung machen, um zu beweisen, daß er die Jagd als Kulturfaktor und als wesentlichen Bestandteil der deutschen Geschichte erkannt hat. Die Goethegesellschaft, deren 49. Hauptversammlung in Weimar tagete, befaßte sich mit einer Veröffentlichung der Dokumente über Tod und Bestattung Schillers; es handelt sich um die auf nationalsozialistischen Schulungstagen vorgetragene Behauptung, daß Goethe aus Neid und weil er Freimaurer war, Schiller hätte ermorden lassen.

Die Ständesbeamten sind angewiesen worden, auf die rechte Auswahl des Vornamens zu achten, denn „diese sei von grundlegender Bedeutung für den späteren Werdegang eines jeden jungen Deutschen... für jede deutsche Mutter ist es eine hohe Aufgabe vorgeburtlicher Erziehung, schon frühzeitig den rechten Vornamen für den erwarteten Ehrenbürger auszuwählen und ihm damit ein kostbares Erbgut ins Leben mitzugeben... ein straflicher Unfug sei es, gute deutsche Vornamen durch Kosenamen oder gar durch orientalische Namen zu verstümmeln. „Und dann werden deutsche Namen empfohlen und deren Deutung gegeben: Rudolf = Ruhmeswolf, Benno = kleiner Bär, Arno = kleiner

Adler, Siegfried = Friedensbringer, Lothar = Ruhmheer, Leopold = der Volkskühne.

So komisch solch eine Liste der Zerfallerscheinungen deutscher Kultur und allgemeiner menschlicher Vernunft auch anmuten mag, so ist sie doch zugleich eine Gefahrenanzeige: denn Barbaren haben stets die Neigung, in die blühende und besonnte Landschaft der Nachbarn einzufallen!

## Der verbotene Ibsen

Jawohl, auch Ibsen, das große nordische Genie, das auf einem germanischen Mutterboden wuchs, um den Hitler und Göbbels sonstwas geben würden, ist im Dritten Reiche nicht mehr theaterfähig. Das mußte Agnes Straub erfahren. Als sie in Stettin und Kolberg mit der Hedda Gabler zu gastieren versuchte, verschlangen die Kritiker der braunen Presse sie mit Haut und Haar. Erstens weil Hedda Gabler ein fektantes Schauspiel sei, zweitens weil ein jüdischer Schauspieler mitwirkte und drittens, weil Frau Straub in Berlin Grillparzers »Medea« spielte und die darin angeschnittenen Rassenprobleme »natürlich in undeutlichem Sinne in den Vordergrund stellte. Der Hetze, an der sich der nationalsozialistische »wissenschaftliche Pressedienst« heftig beteiligte, gelang es schließlich, die »Hedda Gabler« vom Spielplan zu verschleichen. Die große Künstlerin erlitt infolge der Bedrohungen einen Nervenzusammenbruch und die »Pommersche Zeitung« konstatierte, daß dies in Kolberg mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Denn es gibt ja keine deutsche Sache, als wehrlose Frauen zu jagen. In der vergangenen Woche wurde dieselbe

»Hedda Gabler« in Dresden mit großem Erfolg aufgeführt. Die Presse empfand das Stück als Erholung nach einem denkbar miesen Theaterwinter. Wann wird hier die Zensur dazwischenfahren? Denn schließlich ist ja Ibsen jener verdammte Kritiker der bürgerlichen Lebensläge. Auch seine Hedda Gabler geht an der dumpfen Enge ihrer bürgerlichen Umwelt zugrunde. Da die Nazis die Entwicklung hinter 1848 zurückschleichen wollen, muß auch der bürgerliche Reformator Ibsen weichen. Das mag sich jene nationalsozialistische Literaturhistorikerin gesagt sein lassen, die kürzlich in einem Aufsatz in der »Literarischen Welt« besonders Ibsen mitsamt der Hedda Gabler als Zierde jedes Spielplans empfahl.

Wann bringt das Propagandaministerium endlich einmal Klarheit in dieses Tohuwabohu? Wann wird Ibsen endlich verbrannt?

## Was sie über Pallenberg sagen

»Max Pallenberg war nichts mehr als eine ahawerische Clownsnatur...«

(Deutsche Zeitung.)

»M. P. war einer jener jüdischen Schauspieler, der schon für sich allein für die Wesensfremdheit des Judentums einer deutschen Kunst gegenüber sprach. Während Reinhardt sich als Vertreter einer künstlich vertieften Anschauungswelt gab und seine mit Hilfe eines riesigen Geldaufwands farbig glitzernde Bühnenwelt aufstellte, verhöhnte das Pallenbergsche Spiel mit brutaler Albernheit jede künstlerische Ethik.«

(Der Angriff).

## Karl May kriegt ein Denkmal

»Westfälische Landeszeitung« Nr. 165: Mit allgemeinem Beifall wird die Nachricht begrüßt, daß unser »guter, oller« Karl May ein Denkmal erhalten soll. Seine Heimatgemeinde will es ihm errichten. Zur gleichen Zeit reißt der NS-Lehrerbund eine Auswahl seiner Erzählungen in die Reihe wertvoller Jugendschriften ein.

## Die Wahnsinnigen

»... Nieder mit dem jüdischen Weltfeind! Fort mit diesem jüdischen Auswürfling! Es ist ein Mörder und ein Verbrecher! Er ist der Teufel unter den Menschen. Rottet sie aus, diese Höllenbrut!«

(Aus »Der Mitteldeutsche«.)

## Stil

In der Zeitschrift »Die Literatur«, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, lesen wir:

»Der Stilwille des Nationalsozialismus ist moderner, weil er unseren Einsichten vom Leben, nämlich, daß Leben einen viel größeren (tieferen) Raum umspannt, als der historische Materialismus wahr haben will, in einer umfassenden Weise entgegenkommt. Nationalsozialismus oder genauer die organische Verschmelzung der himmlischen und irdischen Gegensätze auf einer neuen Stufe ist mit seiner endlichen Versöhnung von Glauben und Wissen zwar noch nicht der Stil, aber das Stilverlangen unsrer Zeit.«

# Keine Parteibuchbeamten!

»Weg mit den Parteibuchbeamten!« — »Weg mit den faulen Amtsbonzonen!« brüllten die Nazis vor ihrer Machtergreifung. Nach dem 5. März 1933 bemerkten sie zu ihrem Entsetzen, daß selbst durch den Hinauswurf jener Beamten, denen anstelle des Parteibuches nur »marxistische Neigungen« nachgesagt werden konnten, bei weitem nicht so viele Stellen freizumachen waren, wie für die Schlange stehenden nationalsozialistischen Postenanwärter mit niedrigen Mitgliedsnummern gebraucht wurden.

Recht aufschlußreiche Mitteilungen machte kürzlich Dr. Eugen Kruschke im »Indice« (Informationsdienst, amtliche Korrespondenz der NSDO, und der Deutschen Arbeitsfront). Dieser Pp. Kruschke ist Schriftführer des Sachverständigenbeirates der NSDO, und berichtet so sachverständig, wie eben ein Hakenkreuzbeamter zu sein pflegt, über die »Reinigung« in der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, die unter seiner persönlichen Leitung vor sich ging.

Bei der Uebernahme seiner »Aufgabe« im März 1933 fand der Reiniger in der Reichsanstalt einen Personalstand von 26.603 Arbeitskräften vor, 1513 Beamte, 25.000 Angestellte und Arbeiter. Bis zum 1. Februar 1934 wurden auf Grund des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« 3372 Personen entlassen, und zwar 212 Beamte, 3160 Angestellte. Das sind 12,7 Prozent des Gesamtbestandes:

- 741 »mangels Vorbildung oder sonstiger Eignung«.
- 103 Nichtarier.
- 3195 »wegen politischer Unzuverlässigkeit« (also 8,3 Proz. des Gesamtbestandes).
- 304 »im Interesse des Dienstes«.
- 3 »auf eigenen Antrag wegen Versetzung in ein niedrigeres Amt«.

Man sieht — es mußten alle möglichen Hintertürchen geöffnet werden, um wenigstens 12,7 Prozent der Stellen freizubekommen. Nun folgt aber der interessanteste Teil von Kruschkes Rechenschaftslegung. Er gibt verschämt zu, es seien auch sonst noch »marxistische Angestellte« entlassen worden. Außerhalb der Anwendung des Berufsbeamtengesetzes. Wie viele das waren, schreibt er vorsichtshalber nicht mit, denn er will etwas verschleiern, er kommt — wie alle Nazi-Beamten, wenn sie mit exakten Zahlen arbeiten müssen — in schweres Gedränge. — Die freigewordenen Stellen haben nämlich in der Tat nicht zugereicht, der Appetit war größer als die Beute.

Und so muß Kruschke offen bekennen, daß bis jetzt 11.000 (elftausend) neue Kräfte eingestellt wurden, also mehr als das Dreifache der gemäß des Berufsbeamtengesetzes Ausgeschiedenen. Das Ganze nennt Kruschke »Auswechslung«. Offenbar ist das »Auswechslung« im Dritten Reich ein rentables Geschäft, man bekommt mehr zurück, als man hingibt!

Der Reiniger berichtet weiter, daß weit über 50 Prozent der Neueingestellten S.A.-Männer aus der Zeit vor 1933 und Par-

teigenossen der Mitgliedsnummern bis 300.000 seien. Also kann hier von »mangelnder Vorbildung« (laut § 2 des Berufsbeamtengesetzes) gar keine Rede sein, und auch mit der Parteibuchbeamtenwirtschaft ist ein für allemal aufgeräumt worden, denn bei allen übrigen Neubesetzungen haben, wie Kruschke berichtet, ebenfalls die NSDO, und die Gau- oder Kreisleitungen der NSDAP, mitgewirkt. Wenn man darüber hinaus noch bedenkt, daß es in Deutschland von Amts wegen gar keine Arbeitslosigkeit mehr gibt und daß in Wahrheit abertausende Erwerbslose in die Betreuung der Wohlfahrtsämter übergegangen sind,

so darf man beruhigt sein: auch die »Faulheit der Arbeitsamtsbonzen«, die vor dem Umsturz in allen nationalsozialistischen Zeitungen und Versammlungen heftig kritisiert wurde, ist zweifellos verschwunden. Die neuereinstellten SA-Männer schufteten sich sicher die Seele aus dem Leib, um der Arbeitslosigkeit Herr zu werden, die laut Statistik kaum noch existiert. Dafür kann man die Beträge, die den Erwerbslosen nicht mehr ausgezahlt werden, den Gehältern der fleißigen braunen Beamten zulegen.

In der Tat eine »Reinigung«, die in der Welt ihresgleichen sucht!

## Staatliches Getreidemonopol

Die Ernährungspolitik im Dritten Reich, die die Ernährung der Millionen Minderbemittelten nicht sicherstellt, ist durch ein neues Gesetz weitergeführt worden. Mit dem 1. Juli ist ein Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft in Kraft getreten. Es soll nicht nur der geordneten Abwicklung des neuen Getreidewirtschaftsjahres dienen, sondern es soll ein Getreide-Grundgesetz sein, das auf Jahre hinaus die Voraussetzungen schafft, um den Bauern den Absatz der Ernte zu gerechten Preisen und der Bevölkerung die Versorgung mit Brot zu gewährleisten.

Es handelt sich um ein Ermächtigungsgesetz für den Reichsernährungsminister, dem die Aufgabe zugewiesen wird, vorzuschreiben, welche Mengen von Weizen und Roggen die Erzeuger, Genossenschaften, Händler, sonstige Verteiler, Mühlen und sonstige Verarbeiter zu festgesetzten Preisen abliefern, erwerben, weiterveräußern dürfen oder nicht. Diese Ermächtigung erstreckt sich darüber hinaus auch auf alle übrigen Getreidearten, insbesondere aber auch auf das Futtergetreide. — Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann eine bestimmte Reichsstelle errichten und vorschreiben, daß nur durch sie Getreide und Getreideerzeugnisse in den Verkehr gebracht werden können. Zur Feststellung der Gesamtmengen an Brotgetreide, die zur Sicherung des Bedarfs für die menschliche Ernährung notwendig sind, soll das Reich in Liefergebiete eingeteilt und die entsprechende Liefermenge für einen Zeitraum festgestellt werden. Die Einhaltung der von dem Reichsernährungsminister zu erlassenden Anordnungen soll durch die Androhung schwerer Strafen gesichert werden.

Das Gesetz ist zuerst diktiert von dem Bestreben, den getreidebauenden Agrariern einen Preis zu sichern, dessen »Angemessenheit« nach den bisherigen Erfahrungen die Ernährung von weiten Schichten der minderbemittelten Bevölkerung verteuert und zur weiteren Einschränkung des Konsums zwingt. Der Versuch einer teilweisen Planwirtschaft, der mit der Ermittlung des für die menschliche Ernährung

notwendigen Bedarfs unternommen wird, muß so lange scheitern, so lange Millionen von Menschen zur Unternerährung verurteilt sind, und nicht gleichzeitig unter gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten Maßnahmen zur Regelung der Produktion ergriffen werden.

Dazu können die Nationalsozialisten bei ihrem konsequenten Festhalten an dem privatkapitalistischen Wirtschaftssystem nicht kommen. Das von Staats wegen zu errichtende Getreidemonopol hat darum auch nur die Aufgabe, die Verteilung des vorhandenen Getreides und der Getreideerzeugnisse vorzunehmen. So wenig damit die Ernährung des Volkes wirklich sichergestellt wird, so sehr ist dieses Gesetz mit dazu bestimmt, Deutschland für den möglichen Kriegsfall vorbereitet finden zu lassen. Es gleicht in der Tat den kriegswirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen viel mehr. Was vor zwanzig Jahren nach Ausbruch des Krieges überstürzt geschaffen wurde, wird jetzt schon vorher vorbereitet. Mit Sozialismus hat das nicht das geringste zu tun.

## Deutsch-arisches Recht

In der »Juristischen Wochenschrift« vom 18. Juni 1934 wird ein Beschluß der 38. Zivilkammer des Landgerichts Berlin vom 14. Mai 1934 veröffentlicht, aus dem man ersieht, wie das Sorgerecht für arische Kinder aus geschiedener Ehe im neuen Deutschland gehandhabt wird. Es dürfte kaum ein Land in der Welt geben, das derartige Prinzipien von Recht und Gerechtigkeit aufweist. In dem Beschluß heißt es:

»Die Eltern der minderjährigen Geschwister F. sind mit Alleinschuld des Ehemannes geschieden worden. Gemäß § 1365, Abs. 1 BGB., stand daher der Mutter das Personensorgerecht für die Kinder zu. Beide Eltern sind wieder verheiratet. Die Mutter ist seit 1928 mit dem ungarischen Staatsangehörigen E. D. verheiratet, der jüdischer Abstammung ist, jedoch seinen Austritt aus der israelitischen Gemeinde erklärt hat und zur evangelischen Kirche übergetreten ist. Im Sommer 1933 ist der jetzige Mann der Mutter in seine Heimat zurückgekehrt. Die Mutter beabsichtigt, ihm mit ihrer Tochter aus der jetzigen Ehe zu folgen und die Geschwister F. aus ihrer ersten Ehe mitzunehmen. Gegen diese Absicht wendet sich der Vater, der die Mitnahme seiner Kinder ins Ausland, ihr Aufwachsen und ihre Erziehung in einer nichtarischen Umgebung

für schädlich für die Interessen der Kinder hält, weil sie dadurch dem deutschen Wesen entfremdet werden müßten und ihm später die schwersten Vorwürfe machen würden, daß er nicht gegen ihre Uebersiedlung ins Ausland eingeschritten sei. Das deutsche Volk habe sich auf seine vornehmste und lebenswichtigste Aufgabe, die Reinhaltung seiner Rasse, besonnen. Die Zukunft Deutschlands liege bei seiner deutschstämmigen Jugend. Deutschland brauche jeden deutschstämmigen Jungen und jedes deutschstämmige Mädchen. Es könne auch aus diesem Grunde nicht verantwortet werden, daß die Kinder nach dem Ausland übersiedelten und in einer nichtarischen Umgebung aufwachsen und erzogen würden.«

Auf Antrag des Vaters hatte das A.-G.-L. in dem angefochtenen Beschluß gem. § 1635, Abs. 1, Satz 2, BGB., die Anordnung getroffen, daß das Personensorgerecht dem Vater zusteht. In dem Beschluß wird ausgeführt:

»Zwar seien die Geschwister F. mit dem Haushalt des jetzigen Ehemannes der Mutter, in welchem die jetzt 9jährige Tochter seit der Scheidung im Jahre 1925 und der jetzt 12jährige Sohn seit dem Sommer 1932 lebten, völlig verwachsen und lebten mit deren Mutter und deren Ehemann in völliger Harmonie. Sie seien zu ihm, der wie ein gültiger Vater für sie Sorge und über ihnen wache, von rührender Anhänglichkeit. Der leibliche Vater F. habe auch bis vor einer Reihe von Monaten nicht das geringste gegen den Verbleib seiner Kinder im Haushalt D. einzuwenden gehabt. Nachdem aber Deutschland zum nationalsozialistischen Staat geworden sei, müsse auch für die hier streitigen Fragen einzig und allein die nationalsozialistische Weltanschauung gelten. Möge es für die Mutter, möge es für die Kinder, die wohl den Wunsch und Willen haben mögen, im Haushalt D. zu verbleiben, eine große Härte bedeuten, wenn ihnen dies versagt werde, ausschlaggebend allein sei allein die auf der heutigen Weltanschauung fußende Darlegung des gesetzlichen Vertreters. Nach ihr könne kein Zweifel darüber bestehen, daß die höheren Interessen der Kinder ihr Aufwachsen im deutschen Vaterhaus verlangten. In B. würden die Kinder in deutschem Geist, in arischem Sinne erzogen werden können. Es wäre unannehmlich, daß die nichtarische Umgebung des Haushalts D., die Verwandtschaft und Freundschaft des Kaufmanns D. auf die jungen Gemüter entscheidend einwirkte. Das Deutschtum, das Ariertum müsse in den Kindern gepflegt und vertieft werden. Dem nichtarischen Ehemann der Mutter, der im großen und ganzen die Erziehung der Kinder wie bisher in der Hand behalten haben würde, wäre dies unmöglich. Im Interesse der deutschblütigen Kinder müsse daher die Personensorge der Mutter genommen und dem Vater überlassen werden.«

Jeder Kommentar zu einer solchen Rechtsentscheidung erübrigt sich.

## Front des Geistes

Neue bemerkenswerte Veröffentlichungen

Die »Europäischen Hefte« Nr. 10 veröffentlichen einen Aufsatz von Max Bergner: »Deutsche Juden, die Glück haben.« Darin heißt es:

»Die gesamte deutsche Presse brachte in der vergangenen Woche eine vom Reich bezahlte ganzseitige Annonce, die zur Zeichnung der neuen vierprozentigen Reichsanleihe aufforderte. Sie war — neben den Staatsbanken — von den folgenden Bankhäusern mitunterzeichnet: S. Bleichröder, J. Dreyfus & Co., Mendelssohn & Co., Lazard Speyer-Elissen, E. Heilmann, Gebr. Arnhold, Simon Hirschland, Jacob S. H. Stern, M. M. Warburg & Co., Strauß & Co., Sal. Oppenheim Jr. Cie., J. H. Stein, A. E. Wassermann, Anton Kohn.

**DAS PARISER TAGEBLATT**  
 Chefredakteur: GEORG BERNHARD  
 bringt unter anderem  
**regelmässig**  
**BERLINER BRIEF**  
 mit unerbört interessantem Tatsachen-Material, trotz Zensur und Diktatur  
**Aussagen führender Politiker**  
 aller Länder zu den europäischen Problemen  
**Beiträge hervorragender Dichter und Gelehrter**  
 speziell der aus Deutschland Verbannten  
**Demnächst**  
 Interessantes Preis-Ausschreiben:  
**14 JAHRE REPUBLIK**  
 Grosse Umfrage bei Gelehrten, Publizisten, Staatsmännern:  
**„Die Zukunft der Welt“**  
 Neuer hochaktueller Roman von **BALDER OLDEN: ROMAN EINES NAZI**  
 Endlich die verschiedenen Sonder-Gebiete  
 Die moderne Frau — Reise und Verkehr — Sport — Technik u. Wirtschaft  
 Probenummern gratis - Bestellungen beim  
**„PARISER TAGEBLATT“**  
 PARIS (5<sup>e</sup>), 51, Rue Turbigo

**Oranienburg**  
 Erster authentischer Bericht eines aus dem Konzentrationslager Geflüchteten  
 Von Gerhart Seger  
 Mitglied des Deutschen Reichstags der V., VI., VII. u. VIII. Wahlperiode  
 Mit einem Geleitwort von **Heinrich Mann**  
 Die Schrift ist eine Anklage gegen das System der Gewalt, dem Zehntausende unschuldige Menschen in den Konzentrationslagern ausgesetzt sind. Der Verfasser läßt seinem Berichte die Eidesformel vor deutschen Gerichten vorangehen: »Ich schwöre, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde!« Er hat das Manuskript als Strafanzeige gegen die mit vollem Namen angeführten SA-Verbrecher dem Reichsjustizminister, dem Oberreichsanwalt und dem Staatschef der SA gesandt. Die Antwort darauf war die sofortige Ueberführung der in Deutschland lebenden Frau mit dem neunzehn Monate alten Kindchen des Verfassers in das Konzentrationslager Roßlau, aus dem sie nach drei Monaten unter dem Druck der allgemeinen Empörung besonders in England befreit worden ist.  
 Preis in: Belgien 10.50 Frs. / Bulgarien 48.— Lewa / Dänemark 2.10 Kr. / Frankreich 7.50 Frs. / Großbritannien — 1.10 Pfund Sterling / Jugoslawien 24.— Dinar / Niederlande 0.75 Gulden / Oesterreich 2.60 Schilling / Palästina — 100 P. Pfd. / Polen 2.60 Zloty / Rumänien 55.— Lei / Schweden 1.90 Kronen / Schweiz 1.55 Frs. / Tschechoslowakei 10.— Kč / USA. — 50 Dollar.  
 Bestellungen durch jede Buchhandlung oder direkt an Verlagsanstalt „Graphia“ Karlsbad CSR.

**Neuer Vorwärts**  
 Sozialdemokratisches Wochenblatt  
 Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: „Graphia“; alle in Karlsbad. Zeitungstarif bew. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933.  
 Der „Neue Vorwärts“ kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR Kč 1.40 (für ein Quartal bei freier Zustellung Kč 18.—). Preis der Einzelnummer im Ausland Kč 2.— (Kč 24.— für das Quartal) oder deren Gegenwert in der Landeswährung: (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes. 0.30 (3.60) Belgien Frs. 2.— (24.—), Bulgarien Lew 8.— (96.—), Danzig Gold 0.30 (3.60), Deutschland Mk. 0.25 (3.—), Estland E.-Kr. 0.22 (2.64), Finnland Fmk. 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1.50 (18.—), Großbritannien d. 4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0.15 (1.80), Italien Lit. 1.10 (13.20), Jugoslawien Din. 4.50 (54.—), Lettland Lat. 0.30 (3.60), Litauen Lit. 0.55 (6.60), Luxemburg B. Frs. 2.— (24.—), Norwegen Kr. 0.35 (4.20), Oesterreich Sch. 0.40 (4.80), Palästina P. Pfd. 0.018 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Saargebiet Fr. 1.50 (18.—), Schweden Kr. 0.35 (4.20), Schweiz Frs. 0.30 (3.60), Spanien Pes. 0.70 (8.40), Ungarn Pengö 0.35 (4.20) USA 0.08 (0.96).  
 Einzahlungen können auf folgende Postscheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Prag 46.149. Oesterreich: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Wien B-198-304. Polen: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Warschau 190.163. Schweiz: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Zürich Nr. VIII 14.697. Ungarn: Anglo-Czechoslovakische und Prager Creditbank, Filiale Karlsbad, Konto „Neuer Vorwärts“, Budapest Nr. 2029. Jugoslawien: Anglo-Czechoslovakische und Prager Creditbank, Filiale Belgrad, Konto „Neuer Vorwärts“, Beograd Nr. 51.005. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.